

# Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Nr. 19

São Paulo, 11. Mai 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Mebias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr: vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

August Winnig

## Der Untergang des Marxismus

Es kommt vielleicht nicht jedem zum Bewusstsein, was die Ereignisse um den Marxismus bedeuten. Der Marxismus stirbt. Er ist in Deutschland schneller überwältigt worden, als man zu hoffen wagte. Er ist heute schon beinahe vergessen; wer fühlt noch, was dieser Umschwung bedeutet?

Unmittelbar nach dem Scheitern des Kappischen Staatsstrechs waren etwa zehn Männer bei mir im Königsberger Oherpräsidium versammelt; es waren Männer des öffentlichen Lebens, Politiker, Universitätsprofessoren und alles Männer von Geist und Geltung. Alle waren in tiefster Stimmung und einige wohl verzweifelt. Man hielt nun alles für verloren. Jeder Widerstand gegen den Marxismus sei gebrochen, und der Marxismus selber werde, so ging die Rede, zunehmend radikaler und gewalttätiger werden, bis er sich zum Bolschewismus nach russischem Vorbilde gesteigert habe. Es war nicht möglich, meine Gäste mit neuer Zuversicht zu erfüllen; gerade die Klügsten sahen diese Entwicklung als unahwendbar an und hielten eine Politik der Annäherung an die Sozialdemokratie für das Richtige, was unter den gegebenen Umständen noch zu tun übrig blieb.

Eine derartige Geistesverfassung bestand nicht etwa nur in diesem Kreise; sie war hier nur der offene Ausdruck einer Ueberzeugung, die das deutsche Bürgertum bis weit in die eigentliche Rechte hinein beherrschte. Man kämpfte gegen die marxistischen Parteien, weil man nicht anders konnte, aber man kämpfte nur noch um politischen Geländegewinn, nicht mehr um grosse Entscheidungen, geschweige denn etwa um die Entscheidung; und man kämpfte mit den fragwürdigen Waffen, die einem der Tag in die Hände spielte, weil man keine anderen hatte. Der deutsche Bürger hatte keine geistige Position in seinem Kampfe gegen den Marxismus und zog sich verzagt immer mehr zurück. Diese Position wurde erst geschaffen, und zwar ohne jede Teilnahme des Bürgers. Es bleibt das unvergängliche Verdienst Moellers von den Brücks, den Grundstein zu der deutschen Position gegen den Marxismus gelegt zu haben. Aber der deutsche Bürger merkte nichts davon. Die Wochenzeitung „Gewissen“, in der von 1921 an Moellers grundlegende Aufsätze erschienen, hatte nur wenige Tausend Leser, und als diese Aufsätze gesammelt unter dem Titel „Das dritte Reich“ herauskamen, hat der deutsche Bürger es nicht einmal zur Kenntnis genommen. Beim Tode des Verfassers, vier Jahre später, waren von den zweitausend Büchern noch achtundert unverkauft, was aber nicht bedeutete, dass zwölfhundert verkauft gewesen wären, sondern die Hälfte davon war verschenkt worden.

Die Linie des Bürgers ging nicht auf kämpferische Auseinandersetzung mit dem Marxismus, sondern steuerte auf das Einrichten los. Sie begann bei Stresemann zur Zeit des Ruhrkampfes und endete bei Tre-

viranus, und sie war immer nur eine Linie eines Kampfes aus Verlegenheit und Taktik, weil man zu einem ernsthaften Kampfe keine geistige Position hatte und den Marxismus für unüberwindlich hielt.

Erst von dieser Vergangenheit her kann man fühlen, was der Niedergang des Marxismus bedeutet. Er ist ein geschichtliches Ereignis erster Ordnung. Der Marxismus ist politisch überwunden. Er ist in der Mitte des Erdteils aufs Haupt geschlagen und in seine Rückzugsgebiete geflohen. Deutschland, Italien, Polen, Ungarn haben sich von ihm befreit. In Oesterreich hat er eine Schlacht verloren; seine Rückzugslinie ist Paris, das heisst zugleich Prag und Brüssel. Der Marxismus Mitteleuropas gehört zum Versailler System. Die Stützen von Versailles sind die Gönner und Beschützer des Marxismus. Sie wissen, was sie ihm zu danken haben und mögen die Hoffnung nicht aufgeben, dass er ihnen wieder einmal nützliche Dienste leisten wird. Der Franzose, der von einem Einmarsch nach Deutschland träumt, hat für Rudolf Breitscheid schon einen Trosswagen in Bereitschaft, der ihn in das Reichskanzlerpalais führen soll.

Rückzugsgebiete des Marxismus sind auch die kleinen neutralen Staaten, deren Völker die Weltgeschichte nur als Zuschauer erleben, sie mit klugen Reden und Ratschlägen begleiten, aber nicht wissen können, was Schicksal heisst und was grossen, unter dem Schicksal stehenden Völkern als Aufgabe und Zwang gesetzt ist. Weil das Schicksal sie

nie gefordert hat, wissen sie nicht, was der Marxismus ist, und weil ihnen die Weltgeschichte nur ein Schauspiel ist, zu ihrer Kurzweil angestellt, wollen sie darin eine so interessante Figur wie den Marxismus nicht missen. So mögen sie ihn hegen! Die grossen Entscheidungen fallen nicht in Zürich und Kopenhagen, sondern dort, wo der Wille der unter dem Schicksal stehenden Völker sich ballt und seine Wege bahnt. Die kleinen Völker nehmen Entscheidungen an, aber sie fallen keine. Und die Entscheidung über den Marxismus ist gefallen.

Damit ist freilich nur der erste Teil der Aufgabe gemeistert. Der weniger dramatische aber nicht minder notwendige Teil steht noch fordernd vor uns. Er ist von Adolf Hitler in seiner Reichenhaller Rede vom 1. Juli 1933 benannt: „Der neue Staat wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Das Wesentliche einer Revolution ist nicht die Machtübernahme, sondern die Erziehung der Menschen.“

Hier ist die — auf die Dauer gesehen — wichtigste Aufgabe des neuen Staates erkannt und gestellt. Ein Volk soll sich erneuern. Jedes Volk lebt nach seinen Vorbildern. Das muss jedem, der zum Vorbild berufen ist, in jedem Augenblick gegenwärtig sein. Die Niederwerfung des Marxismus ist endgültig. Die Ueberwindung seiner menschengewordenen geistigen Substanz steht als Aufgabe vor uns.

## Die Arbeitsschlacht 1934 — Finanzierung und Aussichten

Die grosse Frage: „Wer bezahlt das gewaltige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung?“, ist in der letzten Zeit von vielen ängstlichen Gemütern gestellt worden. Hören wir, was der Reichsfinanzminister, Graf Schwerin v. Krosigk gelegentlich einer grundlegenden Rede über dieses Thema ausführte:

„Nun endlich die oft an mich gestellte Gewissensfrage: Wer bezahlt denn nun alles? Ich drücke mich gar nicht vor dieser Frage, sondern will sie absolut klar beantworten und mit Ihnen besprechen, ob man das nach den Grundsätzen die ich vorhin nannte, rechtfertigen kann oder nicht: Das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeschaffungsprogramme wird gepumpt. Ich kann es aus dem laufenden Haushalt nicht geben. Wenn ich es aus den Steuern zahlen könnte, dann brauchten wir ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht. Diesen Pumpnehme ich durchaus nicht leicht, sondern erkenne ohne weiteres an, welche schwere Vorbelastung für künftige Jahre darin liegt. Es ist eben so geregelt, dass ebenso wie die Steuergutscheine auch die kurzfristigen Kredite zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes im Laufe von fünf Jahren abzudecken sind, und da wir schon im Arbeitsbeschaffungsprogramm an Steuergutscheinen eine Vorbelastung von rund vier Milliarden haben, ist das eine nicht unerhebliche Vorbelastung kommender Jahre, zumal wenn man bedenkt, dass wir aus vergangenen Jahren auch noch einen Haushaltsfehlbetrag in Höhe von zwei Milliarden mitschleppen. Wenn man nichts getan hätte und keine Vorbelastung künftiger Jahre übernommen hätte, dann hätten wir genau wie in den vergangenen Jahren

einen Riesenfehlbetrag gehabt, den wir im Haushalt durch kurzfristige Kredite hätten vorübergehend abdecken können, was aber ebenfalls eine Vorbelastung für die Zukunft gewesen wäre, nur mit dem einen Erfolg, dass nicht die Quellen erschlossen worden wären, aus denen diese Vorbelastung wieder abgezahlt werden kann. Darin liegt der Unterschied.

Auf nichts anderes kommt es an, wenn man die Zahlen vergleicht. Eine Vorbelastung von jährlich einer Milliarde und ein Steuerausfall von sechs Milliarden. Ist es vielleicht eine allzu optimistische Hoffnung, dass wir ein Sechstel wenigstens wieder aufholen und holen wir es wieder auf, dann ist damit die Finanzierung dieser Vorbelastung durchaus möglich und gesichert.

Wenn also jemand hier meckert und glaubt, dass in dieser Vorbelastung der Zukunft eine Gefahr für die Währung liegt, dann versteht er entweder nichts von der Sache oder will nichts davon verstehen.

Wie sieht der Plan für 1934 aus?

Ans dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des vorigen Jahres haben wir noch einen nicht unerheblichen Rest für 1934. Für dieses Jahr tritt gleichzeitig zum ersten Male die Durchführung des Autobahnprogramms mit den ersten Summen in Erscheinung.

Infolgedessen haben wir allein aus diesen Mitteln dasselbe Volumen wie im Jahre 1933.

Die mittelbare Wirkung der Arbeitsbeschaffungsprogramme von 1933 fängt erst im Jahre 1934 an, sich voll auszuwirken. Aber eines war tatsächlich stark zurückgeblieben: Die Arbeitsprogramme hatten sich nur auf einen Teil der Industrie ausgewirkt. Hier muss nachgeholt werden. In diesem Zusammenhang wies der Reichsfinanzminister auf das vom Kabinett verabschiedete Gesetz zur Verstärkung der Kaufkraft hin.

Es ist unmöglich für den Finanzminister — so fuhr Graf Schwerin dann fort — Steuerpolitik zu treiben, wenn gleichzeitig die zahlreichen neuen Gesellschaften des öffentlichen Rechtes ohne Rücksicht auf den Finanzminister Beiträge usw. erheben können.

Senkung der Einkommensteuer.

In diesem Jahre steht die Steuerreform auf dem Programm der Regierung. Ich bin der Ueberzeugung, dass wir mit der wich-

tigsten Steuer, der Einkommensteuer, wesentlich herabgehen können. Es ist eine alte Erfahrung, dass zu hohe Einkommensteuersätze sich stumpf laufen. Ich glaube deshalb, dass wir eine Reform eintreten lassen können, weil ich auf einen Mehrertrag der Einkommensteuer infolge steigender Steuerhürden rechne.

Der Minister streifte dann die Frage unserer Beziehungen zum Ausland und den Rückgang unserer Industrieausfuhr sowie die Frage der Rohstoffbeschaffung. Amerika wird einschauen müssen, dass es auf die Dauer einen Kuchen nicht doppelt essen kann, und zwar nicht gleichzeitig als Gläubiger und als Exporteur. Auf eines muss man verzichten.

Der starke Staat, den wir jetzt haben, so schloss der Reichsfinanzminister, ist berufen zu einer aktiven Wirtschaftspolitik, aber die Initiative und Verantwortlichkeit des einzelnen Wirtschaftlers und Arbeiters muss unangetastet bleiben.

## Dr. Schacht zu den deutschen Auslandsschulden

Zinsberabsetzung erwünscht — Keine Auslandskredite zur Finanzierung des Rohstoffimports

Reichshankpräsident Dr. Schacht, der zur Teilnahme an der Verwaltungsratsitzung der BIZ in Basel weilte, wo zurzeit auch der Kleine Ausschuss der deutschen langfristigen Gläubiger tagte, betonte in einer Pressebesprechung gegenüber einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, dass er niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Schulden eingetreten sei, noch eine solche angeregt habe. In einem Vortrag vor dem Bondclub of New York am 9. Oktober 1930, fuhr der deutsche Reichsbankpräsident fort, habe ich bereits festgestellt und stelle dies hiermit wieder fest, dass wir alle An-

leihen und Kredite, in welchen Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachten, gleichgültig welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nichtpolitischen, Deutschland ist entschieden gewillt, diese Schulden zu bezahlen. Das gegenwärtige deutsche Schuldenproblem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, weil jeder deutsche Schuldner, gleichgültig ob Privatschuldner oder öffentlicher Schuldner, nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark

in die Konversionskasse für Rechnung der Treuhänder der fremden Stückeinhaber zu leisten hat.

Was Deutschland zurzeit nicht bewirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung stellen, weil Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Transfer zu bewerkstelligen. Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar sind, der deutsche Reichsbankpräsident glaubt, dass ein Transferaufschub unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich zu sein.

Auf die nächste Frage: Glauben Sie, dass eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmässig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Situation des Weltmarktes sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, dass jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, dass eine solche Herabsetzung vom ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zurückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 bis 7 vH Zins zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der grossen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Aber selbstverständlich kann oder will Deutschland

keine einseitige Aenderung in den Zinssätzen herbeiführen. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Massnahme wäre.

Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, dass Deutschland wegen seiner Kredite zur Finanzierung seines Imports von Rohstoffen verhandelt und baten auch hierüber um Auskunft. Dr. Schacht erklärte: Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgesucht, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäss eine weitere Restriktion des Welthandels bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, dass Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Gross-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiter zu spielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der Geschäftsbelegung.

## Deutsche im Sertão

Bericht über eine Reise nach Araçatuba zu deutschen Kolonisten für den Deutschen Morgen

Schon wiederholt hatten die deutschen Kolonien aus Araçatuba und Colonia Paulista darum gebeten, dass Vertreter des Deutschen Generalkonsulats und der Bezirksleitung der NSDAP zu einem Besuch nach Araçatuba kommen möchten.

Bei dem grossen Interesse, das Generalkonsul Dr. Speiser und selbstverständlich auch die Leitung der Partei gerade für die weit im Innern lebenden Volksgenossen haben, die nur spärliche und seltene Verbindung mit den grossen Deutschmünzstätten oder gar der alten Heimat unterhalten können, war dieser Besuch auch schon seit längerer Zeit geplant, hatte aber aus technischen Gründen mehrfach im letzten Augenblick wieder abgesagt werden müssen.

Endlich konnte die Reise für den 3. Mai in Aussicht genommen werden. Der Generalkonsul selbst war zu seinem grössten Bedauern krankheitshalber unerwartet an der persönlichen Teilnahme an dieser Reise verhindert.

Als Vertreter des deutschen Generalkonsulats und des Bezirks flogen infolgedessen die Pgg. v. Cossel und Lässig am 3. Mai mit dem fahrplanmässigen Condor-Flugzeug nach Araçatuba. Anstatt 26 Stunden mit der Bahn, konnte so die Reise mit der zuverlässigen deutschen Junkersmaschine in etwas mehr als drei Stunden abgemacht werden.

Auf dem Flugfeld in Araçatuba winkte schon beim Landen eine tausendköpfige Menge, voran eine fröhliche Kinderschar mit den Fahnen Brasiliens und des Deutschen Reiches. Die städtische Musikkapelle entbot den Willkommensgruss, worauf zwei rotbäckige, blonde deutsche Mädchen den Besuchern einen bunten Strauss überreichten. Herr Dir. Kolfhaus, der Vertrauensmann des deutschen Konsulats und der Partei, stellte alsdann die Gäste den zahlreichen zum Empfang anwesenden Vertretern der brasilianischen Behörden unter Führung des Präfekten sowie den Vertretern der deutschen Kolonie vor.

Die Präfektur hatte für die Gäste einen eigenen Wagen zur Verfügung gestellt und so ging es in zahlreichen Autokolonnen in die Stadt, zum besten Hotel, dessen Inhaber, Herr Exner, ein seit vielen Jahren im Auslande ansässiger deutscher Volksgenosse ist, und wo die Kinder der deutschen Schule vor der mit Fahnen und Blumen geschmückten Eingangspforte zum Empfang die Nationalhymne anstimmten. Auch hier brachte ein Schüler der deutschen Schule in der Uniform des Jungvolkes mit der deutschen Fahne in der Hand die Verbundenheit des ansässigen Deutschums durch Vortrag eines Gedichts zum Ausdruck.

Der Nachmittag wurde ausgefüllt mit dem Besuch bei den zur Begrüssung erschienenen brasilianischen Herren der Behörden, Schulen etc.

Nach einem Besuch beim Präfekten folgte ein solcher bei der lokalen Presse, dem Municipalgymnasium und einigen städtischen Einrichtungen, dem Justizpalast und der Associação Commercial, die eine Sondersitzung ihres Gesamtvorstandes einberufen hatte.

Bei dieser Sitzung wurde in einer kurzen und herzlichen Begrüssungsansprache des Prä-

sidenten darauf hingewiesen, in wie starkem Masse in der aufblühenden Comarca die Zusammenarbeit mit der eingewanderten deutschen Bevölkerung durchgeführt sei und wieviel die Comarca gerade dieser gemeinsamen Arbeit verdanke.

In kurzen Worten dankte darauf Herr v. Cossel im Namen des deutschen Generalkonsulats zunächst für den überaus herzlichen Empfang und sprach seine Bewunderung aus über die Leistungen, die in dieser jüngsten brasilianischen Zone dank der unermüdbaren Arbeit und Fürsorge der Verwaltung vollbracht wurden.

Der Abend vereinte darauf die deutsche Kolonie von Araçatuba und Umgegend im grossen Saale des Hotels Exner. In Anwesenheit von über hundert Deutschen wurden zunächst die Gäste begrüsst durch den Leiter der deutschen Schule, Herrn Malte Hubertus Ewert, sowie dem Obmann des Ringes der Deutschen, Herrn Exner. Beide Redner betonten die bisherigen Schwierigkeiten, die Deutschen zu kultureller Arbeit zusammenzufassen und dankten den Gästen für ihren Besuch, von dem sie sich vor allem die endgültige Bereinigung der noch bestehenden Schwierigkeiten erhofften. Nach einem Sieg-Heil auf die neue Heimat Brasilien, das alte deutsche Vaterland und dessen Führern Hindenburg und Hitler, wurde das Horst Wessel-Lied gesungen.

In Erwiderung auf die Aussprachen der Vorredner dankte Pgg. v. Cossel zunächst im Namen des Generalkonsulats, Dr. Speiser, für den warmherzigen Empfang und schilderte dann in einer Ansprache die Neugestaltung des Dritten Reiches und dessen Wunsch, alle Deutschstämmigen zu einen und zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenzuführen, in der es keine Klassenunterschiede mehr gäbe. Er betonte vor allem als vordringlichste Aufgabe, dass das Deutschtum in sich selbst gesund, stark und opferbereit sein müsse, um seine Aufgaben erfüllen zu können. Der Redner betonte sodann weiterhin die selbstverständliche Pflicht, jederzeit in engem Verbundensein mit der einheimischen Bevölkerung zu leben, um damit nicht nur gute Volksdeutsche, sondern auch wertvolle Mitarbeiter am Aufbau Brasiliens, der neuen Heimat, sein zu können.

Schon die wenigen Eindrücke hatten deutlich gezeigt, dass hier, im tiefen Sertão, die Aufgaben des heutigen Auslanddeutschen richtig verstanden und durchgeführt wurden. Dass der Redner seinen Zuhörern zu Herzen gesprochen hatte, bewies der stürmische Beifall und die herzliche Zustimmung.

In ungezwungenem Beisammensein, bei dem die Gäste Gelegenheit hatten, mit fast allen Anwesenden persönlich Fühlung zu nehmen, und mit ihnen über ihre Sorgen und Wünsche zu sprechen oder verlangte Aufklärung zu gehen, verlief dieser erste Abend in herzlichster Harmonie.

Der kommende Tag galt zunächst dem Besuch der deutschen Schule von Araçatuba. 25 Schüler, Kinder nicht nur von deutschen Volksgenossen aus dem Reich, sondern auch von Russland- und anderen Volksdeutschen, werden dort von Herrn Ewert mustergültig

unterrichtet. Diese kleine und unscheinbare Schule ist wirklich ein Musterbeispiel dafür, dass durch Opferwillen im Kleinen wertvolle Volkstumsarbeit geleistet werden kann. Kein einziger der ansässigen Deutschen schliesst sich von dieser Arbeit aus.

Trotz grosser materieller Schwierigkeiten hat man sich durchgebissen und jeder hat mitgeholfen. Der Schulraum wurde vom Besitzer des Hotels Metropole, Herrn Exner, kostenlos zur Verfügung gestellt, der den Lehrer ebenfalls kostenlos beherbergt und verpflegt. Der Lehrer selbst arbeitet unermüdbar an dem weiteren Ausbau, ohne Rücksicht darauf, dass die beschränkten Mittel ihm nur ein geradezu unwahrscheinlich geringes Entgelt ermöglichen. Nach dem Besuch der Schule ging es zu einer Rundfahrt zu den in der näheren Umgebung wohnenden deutschen Kolonisten, zum grössten Teil deutschrussischer Abstammung. Und wie selbstverständlich grüsste nicht nur jeder dieser Deutschen, die die Heimat ihrer Vorfahren nie gesehen haben, mit dem deutschen Gruss, sondern wehte auch auf jedem der sauberen und ordentlichen Höfe neben der brasilianischen Flagge auch die Hakenkreuzflagge als Symbol des neuen Deutschland.

Es war eine besondere Befriedigung für die Gäste, überall feststellen zu können, dass es diesen deutschen Kolonisten gelungen ist, sich durchzusetzen, und dass sie voller Hoffnung in die Zukunft schauen.

Der Abschluss dieser Rundfahrt wurde durch den Besuch eines deutschen Kriegsbeschädigten gekrönt, der eine in der ganzen Umgebung bekannte, mustergültige Obstchara geschaffen hat. Wieviel Fleiss und Mühe steckt in dieser Anlage, aber es gibt auch wohl keine bessere Werbung für deutschen Fleiss und deutsche Arbeit.

Am Nachmittag hatten die Gäste Gelegenheit, eine in der Nähe liegende grosse japanische Kolonie zu sehen. Es wird vielleicht Aufgabe einer späteren Arbeit sein, darüber zu schreiben. Hier interessiert vorläufig nur die Tatsache, dass unter den etwa 40 000 Seelen des Munizips sich etwa 10 000 Japaner befinden, von denen die Männer fast alle aus der 13. japanischen Infanteriedivision stammen sollen.

Der Abend vereinte sodann die Besucher mit den Spitzen der brasilianischen Behörden und Gesellschaft zusammen mit dem Vorstand des deutschen Schulvereins, bei einem Glase Bier mit Sandwichs, zu dem die Gäste aus São Paulo eingeladen hatten.

Bei dieser Gelegenheit begrüsst Pgg. v. Cossel die Gäste mit einer längeren Ansprache in der Landessprache, in der er zunächst nochmals den Dank und die Freude über den herzlichen Empfang ausdrückte und sodann seine Bewunderung über das Aufblühen dieser jungen Stadt, auf deren Grund und Boden noch vor zwanzig Jahren Urwald stand, und die heute schon über 15 000 Einwohner zählt, aussprach. Es wäre eine besondere Befriedigung, zu hören, dass an der Entwicklung dieser Comarca, die zu den reichsten des Staates São Paulo gehöre, auch deutsche Volksgenossen wesentlich hätten bei-

tragen dürfen. Das wäre nur möglich gewesen, weil unsere brasilianischen Freunde Verständnis für den aufbauenden Kulturwert deutscher Arbeit in reichstem Masse gehabt hätten.

Sojann schilderte der Redner in kurzen Worten, wie sich heute in Deutschland ein neues Volk gebildet habe. Wie aus dem Niedergang und der Verzweiflung, die den Nachkriegsjahren gefolgt sei, durch Adolf Hitler und den Nationalsozialismus, ein ganzes Volk wieder zu Hoffnung und Arbeit käme. Und dass, ebenso wie der Niedergang Deutschlands zur Weltkrise geführt habe, ein gesundes und starkes Deutschland auch das beste Mittel zur Behbung dieser Krise sei. Er biete seine Zuhörer, nicht die Lügen von einem kriegerischen Deutschland zu glauben. Hitler und die ganze deutsche Führergeneration haben selbst alle Schrecken des grossen Krieges erlebt und dächten nicht daran, einen solchen auch nur zu wünschen, in dem wir ja, ungerüstet, nur alles zu verlieren hätten. Was wir wollten, sei friedliche Arbeit, denn nur in solcher sei unser Werk zu schaffen, Arbeit und Brot.

Was wir verlangten sei nur, dass man uns dieselbe hohe Achtung entgegenbrächte, die wir auch anderen Völkern zubilligten.

Nachdem der Redner dann noch zum Ausdruck brachte, wie viele gemeinsame Bande die beiden grossen Länder Brasilien und Deutschland verbänden, gab er der Hoffnung Ausdruck, dass die bisherige Freundschaft zwischen den Söhnen Deutschlands und Brasiliens sich immer enger gestalten möge zum Wohle und Segen beider befreundeten Nationen.

Es bedeute eine besondere Genugtuung für uns, zu sehen, dass der Vertrauensmann des deutschen Konsulats, Herr Dir. Kolfhaus, gerade so besonders enge und freundschaftliche Beziehungen mit den hohen Autoritäten dieser Stadt unterhalte, sowie dass er auch im öffentlichen Leben hier mitarbeiten könne. Mit einem Hoch auf den rührigen Präfekten, die Stadt Araçatuba, den Staat der Bandeiranten und Brasilien schloss die mit Begeisterung und stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

Kurz darauf antwortete, im Namen der anwesenden brasilianischen Freunde, Herr Dr. Coelho Netto, um seinerseits die Bewunderung über die Aufbauarbeit des neuen Deutschland zu bekunden. Deutschland habe sich aus den Abgründen der Verzweiflung durch Hitler wieder errettet. Sie hätten unter sich so viel tüchtige Deutsche, die doch treue Anhänger Brasiliens wären, dass sie deren Wert und Mitarbeit gar nicht genug schätzen könnten! „Schicken Sie uns noch tausend deutsche Familien, damit unser Munizip weiterhin wachsen und blühen möge!“ Mit einem Viva auf Deutschland schloss der Redner seine glänzenden Worte, denen ebenfalls lebhaftester Beifall die Zustimmung der Hörer bekundete.

Die nächsten Tage galten der Besichtigung der Kolonie Paulista. Der Bericht darüber folgt in der nächsten Ausgabe.

„Sittlich ist, was der Arterhaltung des deutschen Volkes förderlich ist; unsittlich ist, was dem entgegensteht!“

R. Waltber Darré

## Splitter und Balken

Wie Greuelmärchen entstehen

Ein klassisches Beispiel dafür, wie in der Auslandspresse Lügenmeldungen entstehen, ist der „Fall Dädelow“.

Am 27. September 1933 brachte der „Soir“ in Marseille in grosser Aufmachung mit entsprechenden Abbildungen die Meldung, dass ein gewisser „Georg Dädelow aus Stettin“ nur durch einen Sprung aus dem fahrenden Zuge den furchtbaren Misshandlungen der Hitler-Gardisten, denen er lange ausgesetzt war, entronnen sei und sich nach vielen Entbehrungen und Gefahren nach Frankreich durchgeschlagen habe.

Dieser Meldung des „Soir“ ist in Deutschland aufs gründlichste nachgegangen worden: Auf Grund der Aussagen der Frau Dädelow und der amtlichen Ermittlungen hat sich ergeben, dass dieser „Martyrer der Zivilisation“ seit langem Frau und Kinder in grösstem Elend hat sitzen lassen und ein elfmal vorbestrafter Verbrecher ist, der das dringendste Interesse daran hatte, sich den weiteren Zugriffen der deutschen Staatsanwaltschaft zu entziehen und anscheinend keinen Ausweg mehr wusste, als den Versuch zu machen, sich in die französische Fremdenlegion anwerben zu lassen. Da er sich darüber klar war, dass er mit seinem

Vorleben keinen Staat einlegen konnte, er fand er die im Marseiller „Soir“ wiedergegebenen Greuelmärchen, auf die man in Frankreich denn auch prompt hereingefallen ist.

Und so etwas wird denn in der Weltöffentlichkeit als „Wahrheit“ ausgegeben und gegen Deutschland ausgewertet.

## Bomben auf eine Freimaurerloge

Durch eine Bombe wurde das Gebäude der Freimaurerloge „Grosser Orient“ in Cannes stark beschädigt. Kurz vor zehn Uhr wurde die in der Umgebung des Gebäudes wohnende Bevölkerung durch eine heftige Explosion alarmiert. Bald darauf sah man aus den Fenstern des grossen Saales der Loge, der sich im Erdgeschoss befindet, dicke Rauchwolken dringen. Sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes sind zerstört. Das Mauerwerk ist an verschiedenen Stellen stark beschädigt, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, dass kurz vor der Explosion ein Kraftwagen vor dem Gebäude hielt. Die Strasse, die sehr eng ist, wird nur in ganz seltenen Fällen von Kraftwagen benutzt. Auch dass der Motor des Wagens während des Haltens nicht abgestellt war, gilt als verdächtig.

## Unser Standpunkt

Die Satzungen fast jedes deutschen Vereines, auch in São Paulo, weisen irgendeinen Absatz auf, in dem gesagt wird, der Verein sei ein „Hort deutscher Kultur“, eine „Pflanzstätte deutschen Wesens“. Die Botschaft hören wir wohl, aber an sie glauben? Bei einer Reihe deutscher Gesellschaften fällt dieser Glaube schwer, bei einigen Sportvereinen sehr schwer, bei unserem grössten Sportverein wird er zur Unmöglichkeit. Das ist bedauerlich, aber es ist so, denn das Verhältnis von deutschsprechenden zu nicht-deutschsprechenden Mitgliedern des betreffenden Vereins ist 11:9. Das heisst, in klarem Deutsch übersetzt, auf elf Deutschsprechende kommen neun Nichtdeutschsprechende, oder mit anderen Worten, jener „deutsche“ Verein ist fast zur Hälfte überfremdet! Bis zum völligen Verlust seines deutschen Charakters ist angesichts der steigenden Tendenz der Ueberfremdung nur noch ein kleiner Schritt nötig und aus der bisherigen Erfahrung heraus müssen wir rückhaltlos die Befürchtung aussprechen, dass dieser kleine Schritt getan werden wird. Sich aber heute, wo jeder Deutsche es als eine stolze Pflicht empfindet, an der Stärkung deutschen Volkstums freudig mitzuarbeiten, für Fremdes mehr einzusetzen, als für Eigenes, ist traurig und undeutsch und dem künftigen Vorstand jenes Vereins erwächst in dieser Beziehung eine besonders grosse Verantwortung, da dieser Verein der grösste deutsche Verein ist und nach aussen hin, mehr als irgendeine andere Vereinigung, als „der“ deutsche Klub öffentlich in Erscheinung tritt. Auf der letzten Generalversammlung wurde eine starke nationalsozialistische Gruppe in den Vorstand gewählt und, wenn anschliessend an diese für den Verein sicherlich nicht ungünstige Tatsache von gewisser Seite eine unanständige Hetze gegen die Ortsgruppe der NSDAP einsetzte, die sich zur unerhörten Behauptung verstieg, die Nationalsozialisten würden jetzt sämtliche Brasilianer aus dem Sportklub entfernen, so ist das ein Beweis, dass von solchen Leuten für das Deutschtum nichts erwartet werden kann und von jenem Klub in Kürze nur noch der deutsche Name übrigbleiben wird.

Dass nach dem kürzlichen Rücktritt des Vorstandes nunmehr eine Wahlkampagne in einer Form, die auch vor Verleumdung und

lügenhafter Hetze nicht Halt macht, einsetzen würde, konnte trotz aller unglücklichen Erfahrung nicht erwartet werden und wir möchten daher Elementen, die, in der Angst, ihren „lieben“ Vorstandsposten zu verlieren, zu solch undeutschen und unkorrekten Mitteln greifen zu müssen glauben, ihre Bemühungen insofern erleichtern oder wenigstens in eine anständige Bahn lenken, als wir hiermit nochmals erklären, dass die Partei sich weder darzu reisst, in den Vorständen von Vereinen eine Rolle zu spielen, noch sich in deren Angelegenheiten mischen will. Die Verleumdung, dass wir eine dem Brasilianertum feindselige Stellung einnehmen, weisen wir mit Entschiedenheit zurück und können nicht nachdrücklich genug betonen, dass die Pflege und der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und unserem Gastland, ganz im Sinne der Reichsregierung, zu unseren vornehmsten und schönsten Aufgaben gehört und wir diese Aufgabe als eine Pflicht der Dankbarkeit empfinden. Wir verstossen gegen diese Pflicht in keiner Weise, wenn wir ein von Deutschen geschaffenes Werk den Deutschen und dem Deutschtum erhalten wissen möchten und gehen in dieser Auffassung sicher mit der überwältigenden Mehrheit aller Deutschen einig und kein vernünftig denkender Brasilianer wird uns das verübeln.

Die Mitglieder des Sportvereins haben es in der Hand, durch die Wahl eines tüchtigen und deutschgesinnten Vorstandes eingetretene Schäden auszumerken und drohenden Gefahren vorzubeugen. Der Parteileitung ist jeder Vorstand genehm, der einen deutschen Verein und ein von Deutschen geschaffenes Werk im deutschen Sinne leitet, denn wie der Nationalsozialismus drüben um die Erhaltung deutscher Werte kämpft, so müssen auch wir hier draussen verlangen können, dass der grösste hiesige deutsche Verein so geleitet wird, dass sich in ihm deutsches Eigenleben entwickeln und entfalten kann.

hopla.

## Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail.  
Telefon 4-0620.  
Alameda Barão de Ilmelra 288. aut. 28-A

## Vatikan = Habsburg = Oesterreich

Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet folgende Meldung: „Wie verlautet, hat eine italienische Finanzgruppe die Aktienmehrheit des „Neuen Wiener Journal“ erworben. Das Blatt wird zum Heimatschutzblatt ausgestaltet werden. Der Rest der Aktien verbleibt in den Händen des alten Besitzers Lippowitz. Damit hat Italien zum ersten Male direkten Einfluss auf die österreichische Publizistik gewonnen. Das politische Interesse Italiens an Oesterreich, das sich in dieser Transaktion dokumentiert, erweckt in Wien grosses Aufsehen.“

Die Frage, wer hinter dieser italienischen Wirtschaftsgruppe steht, drängt sich sofort auf. Wir glauben nicht, dass es sich hier um eine Einflussnahme des italienischen Staates handelt, da hierzu kein Grund vorliegt, sondern wir sind der Ueberzeugung, dass hier Vatikan und Habsburger ihre Finger im Spiel haben, denn auch ein reines Kapitalinteresse schaltet aus.

Der grösste Gegner des österreichischen Nationalsozialismus auf politisch-weltanschaulichem Gebiet ist zweifellos die römische Kirche. Nur durch die römische Kirche ist es in Oesterreich möglich, die Regierung Dollfuß an der Macht zu halten. Wer jemals als Nationalsozialist in den Kampfjahren in katholischen Gebieten tätig gewesen ist —

man denke nur an das thüringische Eichsfeld — der hat die gewaltige Macht der katholischen Kirche über die politische Geisteshaltung der Bevölkerung kennengelernt.

Die politische katholische Kirche ist es, die in Oesterreich mit allen Mitteln versucht, den Sieg des Nationalsozialismus zu verhindern und sie verkennt, so wie sie es früher in Deutschland getan hat, dass es gerade der Nationalsozialismus ist, der die katholische Kirche vor den Mordbren erländen des Marxismus bewahrt hat.

Geistesfreiheit gehört zu den Dingen, die es in Oesterreich nicht mehr gibt. Dazu nur ein Beispiel: Eine englische Rundfunkgesellschaft, die durch einen englischen Wiener Journalisten einen Rundfunkvortrag über die Lage in Oesterreich halten lassen wollte, hat die Genehmigung dazu vom österreichischen Rundfunk, ohne Angabe von Gründen, nicht erhalten.

Betrachtet man all die Versuche, den geistigen Horizont des Oesterreichers mit allen Mitteln einzuschränken, dann liegt der Gedanke nicht allzufern, dass, wie wir oben schon ausführten, die katholische Kirche und die von ihr untrennbaren Habsburger sich durch den Ankauf der Zeitung eine neue Ausfallstellung schaffen wollten. Ws.

—o—

## Neue Zentrumsversuche

Alfred Rosenbergs wendet sich in einem bemerkenswerten, „Neue Zentrumsversuche“ überschriebenen Aufsatz gegen die in der letzten Zeit immer stärker beobachtete Bewegung, die darauf hinausläuft, die Kanzelpredigt zum Werkzeug national- und sozialpolitischer Beeinflussung zu machen. Er weist darauf hin, dass die Zentrumsführerschaft unangetastet durch die deutsche Revolution hindurchgekommen sei — als Beispiele werden Kaas, Leicht und Brüning angeführt — und erklärt dann:

„Das alles zusammengekommen ergibt das einzigartige Bild, dass eine siegreiche Revolution ihre schärfsten Gegner nicht persönlich unschädlich gemacht hat, sondern in grosszügigster Weise sich bereit zeigte, das Vergangene sein zu lassen, um gemeinsam

an der deutschen Zukunft zu bauen. Das alles muss man sich vergegenwärtigen, um die Annahme richtig einzuschätzen, wenn nunmehr im Gefühl neuer Sicherheit von verschiedenen hohen kirchlichen Stellen dem Nationalsozialismus nahezu das Recht abgesprochen wird, auch seine Weltanschauung zu verbreiten!

Der Kardinal Faulhaber in München gab das Stichwort und eine Anzahl von bischöflichen Reden hat diesen Vorstoss weitergeführt. Wir hatten kürzlich die Rede des Berliner Bischofs Dr. Bares bereits in sehr massvoller Weise kritisiert. Der Bischof wertete in scharfen Tönen gegen alle nicht mit dem katholischen Dogma übereinstimmenden Bücher und verdonnerte sie mit der Begründung, diese emporspriessende Literatur

## „Sie reiten in den Tod, Madame!“

Aus dem abenteuerlichen, phantastischen Leben einer exzentrischen Spionin.  
Ein Tatsachenbericht von Giselher Mümm.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)

Frühjahr 1933.

In der Bar des elegantesten Touristenhotels in Palmyra (Syrien) sassen zwei englische Professoren der Archäologie und warteten auf den Chef des Hauses, den Grafen D'Andurain, der sich erboten hatte, ihnen sowie anderen interessierten Gästen einen Vortrag über die letzten Ausgrabungen in und um Palmyra zu halten. Das Hotel selbst erfreute sich eines ausserordentlich guten Rufes; es war zeitweise der Treffpunkt aller Gelehrten und Globetrotter, die Zeit und vor allem viel Geld hatten, um sich auf beliebige Zeit hier niederlassen zu können.

„Sir Hall“, flüsterte plötzlich einer der Engländer dem neben ihm Sitzenden zu, als eine hochelegante, bildschöne Frau, wohl Anfang der Dreissiger, in die Bar trat und auf die beiden englischen Professoren zuschritt, „Madam D'Andurain, die Dame des Hauses.“

Gebannt starrte der andere diese Frau an, die mit einem bezaubernden Lächeln die Herren begrüßte.

„Oh, good evening, Gentlemen, auch Sie sieht man mal in unserer Einsamkeit wieder; Sie kamen heute direkt von Damaskus?“

„Ja, Lady, bevor wir unsere Reise nach Bagdad und Mossul fortsetzen, wollen wir hier vierzehn Tage Station machen.“

„Recht so, Gentlemen, Lang ist es eigentlich her, seitdem wir uns trennten; ich glaube, es war in Südafrika.“

„In Transvaal, Lady — übrigens eine unangenehme Erinnerung.“

„Ja, ich entsinne mich, es war damals, als unsere europäische Kolonie ausserhalb von Johannesburg von Zuchthäuslern, Mulatten, farbigen Minenarbeitern und Chinesen eines Nachts angegriffen wurde; man wollte sich ja wohl der weissen Frauen bemächtigen. Nun, hier in Vorderasien ist ja die Gefahr nicht so gross, Mohammeds Segen ruht über diesen Ländern.“

Noch einige Augenblicke unterhielt sich

die Gräfin D'Andurain mit ihren englischen Gästen, dann verabschiedete sie sich und begrüßte einen andern Europäer, der an einem Tische am äussersten Ende des Raumes Platz genommen hatte und der sie scheinbar erwartete. Kurz darauf sahen die beiden Engländer, wie die Dame des Hauses mit dem fremden Gast, mehr im Flüsterton sprechend, die Bar verliess.

Zu den englischen Professoren gesellte sich noch ein Landsmann von ihnen, der die beiden herzlich begrüßte.

„Nanu, Freeman, mit verbundener Hand — und in der Armbinde?“

„Einen Unfall gehabt“, lächelte dieser. „Denken Sie sich, das stolzierte ich gestern kurz vor Sonnenuntergang zwischen den Ruinen von Palmyra herum und setzte mich auf einen Stein, um mich ein wenig auszuweichen. Berauscht von dem herrlichen Sonnenuntergang, der die ganze Umgebung in ein feuriges, glutspieendes Meer verwandelte, schaute ich traumverloren dem Versinken der roten Sonnenkugel nach.“

Plötzlich krabbelte etwas über meine Hand, ich zuckte zusammen, ein schneidender Schmerz folgte. Ich sprang hoch, aber es war schon zu spät; ein Skorpion von ungewöhnlicher Gefährlichkeit hatte mich gestochen. Ich lief sofort ins Hotel zurück, um den Arzt zu benachrichtigen, doch der war ausgeflogen. Da kam mein Schutzengel in Gestalt der Dame dieses Hauses, Gräfin D'Andurain.

„Ausbrennen“, sagte sie ganz ruhig und gelassen, als sie die Gefahr erkannte, in der ich schwebte. Ich machte ein entsetztes Gesicht.

„In einer Stunde sind Sie sonst verloren“, kam es dann nochmals kalt und herzlos von den Lippen dieser schönen Frau. Also ausbrennen — und so geschah es auch. Die Schmerzen sind heute vollkommen vorüber.“

„Und wer nahm diese nicht alltägliche Operation vor?“ fragte einer der Professoren.

„Das versteht hier nur die Gräfin D'An-

durain“, erwiderte Freeman lächelnd, „ihre Sachkenntnis ist unübertrefflich. Mit einem glühenden Nagel, welchen sie mit einer Zange vielleicht zwei Sekunden lang in die Bissstelle führte, raubte sie mir fast die Besinnung und — schenkte mir dafür das Leben. Ich hartgesottener Globetrotter musste hier in diese verdammte Wüste kommen, um mir von einer Frau das Leben retten zu lassen.“

Gräfin D'Andurain meinte heute morgen, vielleicht könnte auch mal die Sache umgekehrt werden. Aber daran glaube ich nicht, denn wenn dieser schönen Frau eines Tages zu still wird und ihr abenteuerliches, unruhiges Blut sie irgendwo hinruft, dann ist es dort bestimmt so gefährlich, dass selbst ein John Freeman sich nicht erühnen würde, seinen Fuss dorthin zu setzen.“

„Ja, Freeman, Gräfin D'Andurain ist eine seltsame Frau; schon oftmals war ich in Nordafrika Zeuge, wenn sie, allen Vorstellungen ihres Mannes zum Trotz, eines Tages irgendwohin verschwand und plötzlich nach einigen Monaten wieder auftauchte. Niemand ist in der Lage, sie von einer fixen Idee abzuhalten; es liegt ihr eben im Blut, sie kann nicht anders!“

Am andern Morgen reiste der fremde Gast, der erst vor drei Tagen nach Palmyra gekommen war und der mit der Gräfin zusammen am Abend vorher angeregt plaudernd die Bar des Hotels verlassen hatte, mit unbekanntem Ziele ab. Im Hotelbuch hatte er sich als ein britischer Privatbeamter eingetragen, der angeblich aus Palästina kam und der nach Aleppo weiterwollte.

Einige Tage später verbreitete sich im Hotel in Palmyra das Gerücht, dass die Herrin dieses eleganten Touristenhauses in der vergangenen Nacht alleine mit ihrem Sportwagen in Richtung Damaskus abgereist sei.

Und so war es auch.

Gräfin D'Andurain fuhr einem neuen gefährlichen Abenteuer entgegen, von dem sie nicht mehr zurückkehren sollte.

In Damaskus erwartete sie jener geheimnisvolle Fremde, mit dem sie im Hotel während seiner Anwesenheit vertrauliche Gespräche geführt hatte.

„Sie sind bereits geschieden“, begrüßte dieser, verbindlich lächelnd, die Gräfin D'Andurain, dabei höflich ihre Hand zum Mund-

de führend; „auch für Ihren neuen ‚Ehemann‘ habe ich Sorge getragen.“

„Alle Achtung, Sie arbeiten schnell!“

„Wie immer, Lady, wenn es sich um Ihre Person handelt. Darf ich Sie gleich mit dem neuen ... mit dem Wahabiten bekanntmachen? — Der Kerl ist entsetzlich stolz geworden, nachdem ich ihn in neue Kleider gesteckt habe.“

„Gut, wir fahren sofort hin, ich bin wirklich neugierig.“

Auf der Fahrt durch die Strassen Damaskus erklärte der Fremde der Gräfin D'Andurain nähere Einzelheiten über den angeworbenen Wahabiten, der so schicksalsschwer in das abenteuerliche Leben dieser Frau eingreifen sollte.

„Also, ein Karawanenführer ist es?“ fragte die Gräfin belustigt.

„Ja, in ungefähr acht Tagen fährt er mit der Bahn nach Medina; dort stellt er eine Karawane zusammen und führt sie ins heilige Mekka.“

„Ist er dort sesshaft?“

„Scheinbar ja. Er ist ausserdem schon verheiratet, doch sagte er mir, dass seine neue Frau es so gut haben solle, wie selbst der König Ibn Saud es seinen Frauen nicht bieten könne.“

Die Gräfin lachte hell auf: „Nun, es wird ihm wohl ein wenig teuer zu stehen kommen, wenn er meint, mich als seine Lieblingsfrau in seinen Harem einzureihen. Haben Sie übrigens vorgesorgt für ...?“

„Das Gift?“

„Ja.“

Der Fremde reichte der Gräfin D'Andurain ein kleines Fläschchen, welches ein ungemein schnell wirkendes Gift enthielt.

„Sie verstehen, es ist für alle Fälle!“

„Zur Wahrung Ihrer persönlichen Interessen ist in diesem Falle jedes Mittel recht, Frau Gräfin.“

„Wicviel gaben Sie ihm — na, sagen wir ‚Provision‘?“

„Hundert Pfund, Lady; das genügt für diese Leute. Sowie Sie übrigens in Mekka sind und er merkt, dass Sie nichts mehr von ihm wissen wollen, wird er sich wohl zufrieden geben, denn wenn seine Stammesgenossen in und um Mekka erfahren, dass er als Wahabite eine Ungläubige geheiratet und diese noch dazu nach dem heiligen

sei vom Satan eingegeben, vom Satan geschrieben, vom Satan verkauft und vertrieben worden. Offenbar erhob Dr. Bares den anmassenden Anspruch, alles das, was mit dem römischen Dogma nicht vollkommen übereinstimmt, als satanisch zu bezeichnen. Wenn er dann noch später über die furchtbar schweren Zeiten klagt, so müsste man annehmen, dass seine Kirche unter einer schweren Verfolgung leide. In Wirklichkeit heweist die Tatsache, dass er und seine Amtsbrüder derartige Reden halten können, genau das Gegenteil.

Auch der Erzbischof Dr. Gröber hat zu Osern in Freiburg eine vom gleichen Geist durchtränkte Rede gehalten, in der er uns unverblümt vorwarf, dass gewisse Menschen Jahrhunderte deutscher Geschichte auslöschen wollten. Offenbar hehagte Herrn Dr. Gröber die Kritik an der Politik des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht. Andererseits sind wir der Ueberzeugung, dass er für seine religiösen Erbauungspredigten eine Form gewählt hat, die schon einem politischen Angriff sehr ähnelt.

Wir glauben ohne weiteres, dass mit dem genannten Angriffen ehemaliger Zentrumsführer eine Stimmung geschaffen werden soll, um unter Umständen den einen oder anderen Märtyrer hervorzubringen. Indem das ehemalige Zentrum tatsächlich seine Anhängerschaft heute zum grossen Teil auch innerlich im nationalsozialistischen Lager erblickt, erscheint das Märtyrermachen als letztes Mittel, um religiöse Verfolgungen zu markieren und mit diesen Vorstellungen die noch vorhandenen Reserven durch Anruf jahrhundertelanger religiöser Vorstellungen zu mobilisieren. Der nationalsozialistische Staat hat die Freiheit des religiösen Lebens von jeher anerkannt und wird diese nicht antasten, aber er wird nach wie vor, wenn nötig, mit starkem Nachdruck, zu fordern haben, dass, nachdem die Parlamentstribüne dem Zentrum verschlossen wurde, nicht etwa die Kanzel in der Kirche mit dem Rednerpult im Reichstag verwechselt wird."

**Ich will vom Leben nichts mehr wissen!**

• Sie brauchen Tonofosfan, mein lieber Freund! Frischen Sie die Lebensfähigkeit Ihrer Nervenzellen mit Tonofosfan auf, und Sie werden Ihre Meinung übers Leben ändern. Tonofosfan ist ein hochwertiges, organisches Phosphorpräparat und vor allen Dingen: Tonofosfan ist ein Bayer-Erzeugnis.

**Der Kündigungsschutz im neuen Arbeitsrecht**

Eine der vornehmsten Aufgaben im nationalen Staate ist die Besserung der sozialen Lage der Arbeiter und Angestellten. In diesem Zusammenhang ist eine Erhöhung des Kündigungsschutzes von besonderer Bedeutung. Die Frage des Kündigungsschutzes spielt sozialpolitisch deshalb eine so grosse Rolle, weil erst durch einen wirksamen Kündigungsschutz das vorhandene Gefühl der Betriebsverbundenheit zwischen Führer und Gefolgschaft gesteigert und gefestigt wird. Er liegt im Interesse von Führer und Gefolgschaft, die sich nicht mehr wie früher unter der Herrschaft liberalistisch-marxistischer Gedankengänge als feindliche Klassen gegenüberstehen, sondern heute, im nationalsozialistischen Staate, als gleichberechtigte Mitarbeiter am Produktionsprozess Mitglieder einer und derselben Volksgemeinschaft sind.

Die Frage des Kündigungsschutzes findet ihre gesetzliche Regelung im V. Abschnitt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die grundlegenden Neuerungen gegenüber dem bisherigen Recht sind folgende:

Der Kerngedanke der neuen gesetzlichen Bestimmungen ist der, dass der Grundsatz des bisherigen Arbeitsrechtes aufgegeben worden ist, nach dem wegen Widerrufs einer Kündigung das Arbeitsgericht nur angerufen werden konnte, wenn der Betriebsrat den Einspruch des Gekündigten für begründet erklärt hatte. Dem Gekündigten steht in Zukunft unmittelbar das Recht zu, binnen zwei Wochen nach Zugang der Kündigung auf Widerruf der Kündigung beim Arbeitsgericht zu klagen, wenn diese unbillig hart und nicht durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt ist.

Dieses Recht steht jedem Arbeiter oder Angestellten zu, der mindestens ein Jahr in dem gleichen Betriebe oder dem gleichen Unternehmen beschäftigt ist. Auch diese Bestimmung ist neu, und auch sie trägt dem Gedanken der Betriebsverbundenheit Rechnung, indem sie den Kündigungsschutz nur dem Arbeiter oder Angestellten gewährt, der nach einer längeren Tätigkeit im Betriebe mit diesem verbunden ist.

Während früher das sogenannte Kündigungsanspruchrecht nur für Betriebe galt, in denen ein Betriebsrat vorhanden war, d. h. für Betriebe mit mindestens zwanzig Be-

schäftigten, sind im neuen Arbeitsrecht alle Betriebe mit mindestens zehn Beschäftigten einbezogen. Der Kündigungsschutz ist also in dieser Hinsicht bedeutend erweitert.

Ist in dem Betriebe ein Vertrauensrat errichtet, so ist der Klage eine Bescheinigung des Vertrauensrates beizufügen, aus der sich ergibt, dass die Frage der Weiterbeschäftigung im Vertrauensrat erfolglos beraten worden ist.

Die Kündigung des Dienstverhältnisses eines Vertrauensmannes ist während der Dauer des Ehrenamtes unzulässig.

Ausnahmen bestehen nur: 1. bei Kündigung infolge Stilllegung des Betriebes, und 2. wenn die Kündigung aus einem Grund erfolgt, der zur fristlosen Entlassung berechtigt.

Von einer Regelung des Kündigungsschutzes im Sinne von Kündigungsfristen musste das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, weil es ein Rahmengesetz darstellt, absehen. Gesetzliche Kündigungsfristen gibt es bisher für gewisse Gruppen von Angestellten. Bei Arbeitern ist nach der Gewerbeordnung eine Kündigungsfrist von zwei Wochen vorgeschrieben. Diese Vorschrift kann jedoch durch Vertrag beliebig geändert werden. So war es keine Seltenheit, dass in den Tarifverträgen oder in der Arbeitsordnung der sogenannte Kündigungsausschluss vereinbart wurde. Dies bedeutete den Ausschluss jeder Kündigungsfrist und die Möglichkeit, das Arbeitsverhältnis von einem Tage zum andern zu lösen.

Es verträgt sich nicht mit nationalsozialistischer Auffassung von der Betriebsgemeinschaft zwischen Unternehmer und Arbeiter, wenn Arbeiter, die schon jahre- oder jahrzehntelang einem Betrieb angehört haben, von einem Tag zum andern entlassen werden können.

Die Einhaltung einer angemessenen Kündigungsfrist kommt in erster Linie für alle älteren und verheirateten Arbeiter in Betracht. Wenn auch häufig die jüngere Arbeitskraft „billiger“ ist, so kann der ältere Arbeiter dafür eine viel grössere berufliche Erfahrung in die Waagschale werfen. Die Lösung dieser Aufgabe der Einführung einer angemessenen Kündigungsfrist wird im na-

tionalen Staate durch die gemeinsame Arbeit von Betriebsführer und Gefolgschaft erreicht werden.

**Herzog Albrecht nicht in Haft**

Immer wieder taucht in der Auslandspresse die Behauptung auf, dass Herzog Albrecht von Württemberg, weil er sich nicht an der Wahl am 12. November beteiligt hat, sich in einem Konzentrationslager befinde.

Herzog Albrecht von Württemberg hat sich an der Wahl nicht beteiligt, ein Vorgehen, das in der Bevölkerung, und insbesondere in ihm gesellschaftlich nahestehenden Kreisen Empörung ausgelöst hat. Herzog Albrecht von Württemberg ist deswegen aus dem Stahlhelm und den Offiziersvereinigungen, denen er bis dahin angehörte, ausgeschlossen worden. Er ist sonst in keiner Weise belästigt oder in ein Konzentrationslager, auch nur vorübergehend, gebracht worden. Er hat sich lediglich, da er wohl eingesehen hat, dass seine gesellschaftliche Stellung in Württemberg und insbesondere in Stuttgart, erledigt war, auf sein ihm gehöriges Schloss Böblingen am Neckar zurückgezogen, wo er völlig unbehelligt lebt.

**Wenn Kinder naschen**

Nicht jede Mutter verfügt über die Zeit, ihre Kinder auf Schritt und Tritt zu beobachten, um so das dauernde Naschen ausserhalb der festen Mahlzeiten zu verhindern. Besonders Früchte sind in der heissen Jahreszeit das begehrte Ziel unsrer Kleinen. Dabei wird leicht des Guten zuviel getan und die Folgen äussern sich bald in einem hartnäckigen Durchfall. Je kleiner das Kind, um so bössartiger kann sich dieser auswirken, wenn nicht sofort etwas dagegen getan wird. Ein Durchfall ist niemals harmlos und mit Diät allein auch nicht zu bekämpfen. Das Beste ist, sofort Eldoformio zu geben, das das Uebel an der Wurzel anpackt und das Kind schnell vom Durchfall befreit. Eldoformio ist ein Bayer-Präparat — man kann also unbegrenztes Vertrauen in seine prompte Wirkung und völlige Unschädlichkeit setzen.

Mekka brachte, kennt man kein Erbarmen; man wird ihn töten.

Also vor ihm sind Sie dort bestimmt sicher. Wenn Sie nun einigermaßen orientiert sind, wie in der Umgebung des Königs Ibn Saud jetzt die Stimmung für uns ist, was ja nicht so schwierig sein dürfte, kehren Sie Mekka bald den Rücken und kommen mit einem Pilgerzug zurück. Da Sie ja durch den Schador (Gesichtsschleier) verdeckt sind und Ihre Kleidung sich in nichts von der anderer mohammedanischer Pilgerinnen unterscheidet, so dürfte dieses kleine Abenteuer nur mit wenig Gefahren verbunden sein."

„Ich hatte schon immer Sehnsucht danach gehabt, diese heilige Stätte kennenzulernen; ich gehe zu, für einen Mann würde es schwerer sein, sich als Ungläubiger dort unerkannt aufzuhalten. Ich spreche arabisch, damit komme ich in Mekka wohl gut durch?"

„Unbedingt, Frau Gräfin!"

„Es bleibt also nur noch die Besorgung der Pässe?"

„Ja, diese Angelegenheit werden wir morgen vormittag in Ordnung bringen; sonst ist alles aufs beste vorbereitet."

Vor dem Gebäude des Hedschaskonsulats in Damaskus hielt eine Autotaxe. Ihr entstieg, bekleidet mit einem äusserst einfachen, billigen Strassenkleid, die Gräfin D'Andurain; ihr folgte der geheimnisvolle Fremde und ein grosser breitschultriger Mann, ein echter Sohn des arabischen Wüstenstammes der Wahabiten, die fanatischsten Anhänger Mohammeds. Bald stand die Gräfin vor dem Konsul, der selbst ein besonders grosser religiöser Fanatiker war, und trug ihm ihre seltsamen Wünsche vor; Wünsche, wie sie vordem noch niemand hier geäussert hatte.

Sprachlos erstaunt starrte der Konsul die Europäerin an.

„... Natürlich, ich will diesen hier heiraten; stellen Sie mir bitte einen Pass nach Mekka aus", sagte die Gräfin, indem sie auf den stolzen Wahabiten zeigte.

„Das ist wohl nicht Ihr Ernst", erwiderte der Beamte Ibn Sauds tonlos.

„Mein voller Ernst, ich will mir die Lehre Mohammeds zu eigen machen; ich werde in

Mekka die heiligen Wasser des Propheten empfangen."

„... Ihr Name?"

„Anne D'Andurain!"

Hätte die Gräfin in diesem Augenblick den Gedankengang des Konsuls erraten können, so wäre sie bestimmt von ihrem fantastischen Plan zurückgetreten. Abenteuerlustig wie sie war, hatte sie sich noch keine Gedanken darüber gemacht, ob es den Drusen, Wahabiten und anderen arabischen Völkerstämmen nicht bekannt geworden sein könnte, dass die Gräfin D'Andurain nicht bloss eine grosse Abenteuerin, sondern auch eine Spionin war. Zwar hatte man, was das letztere anlangte, keine Beweise in der Hand, jedoch war man dort davon fest überzeugt.

Leider zu gut war auch der Konsul des Hedschas darüber unterrichtet.

Misstrauisch schaute dieser jetzt auf den Wahabiten.

„Dein Name?"

„Al-Burzur, Herr!"

„Wieviel Geld hat dir die Hanum dafür bezahlt, dass du mit ihr diese Ehe eingehen sollst?" fragte er drohend und schneidend den Sohn des Hedschas.

Schon wollte Al-Burzur dem Konsul seines Landes eine herausfordernde Antwort geben, doch besann er sich. Mit einem so sonderbaren Lächeln, wie es nur einem Orientalen Vorderasiens zu eigen ist, antwortete der Karawanenführer: „Herr, bei Allah, auf den Koran, ich schwöre dir, niemand gab mir Münze dafür; Mohammed sei mein Zeuge, dass ich mir diese Hanum als Eheweib auserkoren!"

So wie vor einigen Minuten die Gräfin D'Andurain bei der Nennung ihres Namens ihr eigenes Urteil gefällt hatte, so hatte der wahabitische Karawanenführer Al-Burzur jetzt durch diesen Schwur sein eigenes Schicksal besiegelt. Denn durch diesen Schwur war der Konsul gezwungen, dem Wunsche des Wüstensohnes seines Landes zu willfahren. Das Dokument für die Reise nach Mekka wurde ausgestellt; aus der Hand des Konsuls des Hedschas in Damaskus nahm die Gräfin D'Andurain ihr eigenes Todesurteil entgegen.

Nichts ahnend verliess sie, erleichtert auf-

atmend, in Begleitung der beiden Männer das Gebäude. Acht Tage sah man sie noch mit dem geheimnisvollen Fremden zusammen in Damaskus, ab und zu gesellte sich auch Al-Burzur dazu; dann verliess sie in Begleitung dieses Wahabiten die Stadt mit dem Pilgerzug nach Medina.

— Kaum hatte die Gräfin D'Andurain den Konsul verlassen, setzte sich dieser telegraphisch mit seiner vorgesetzten Stelle in Mekka in Verbindung. Im Laufe der nächsten Tage fand so ein viermaliger Telegrammwechsel statt, der über das Schicksal der Gräfin D'Andurain und den Karawanenführer Al-Burzur entschied. Als die letzte Rückantwort aus Mekka einlief, beorderte der Konsul des Hedschas einen vertrauten Wahabiten zu sich, der den Auftrag hatte, gleichfalls mit dem Pilgerzug nach Medina zu fahren, um dort einen versiegelten Brief an eine bestimmte Persönlichkeit zu übergeben.

Das Netz um die Gräfin D'Andurain war so fein gesponnen worden, wie es selbst die gerissenste europäische oder ostasiatische Diplomatie nicht zustande gebracht hätte.

In einem Abteil des Medina-Expresszuges sass eine einsame Reisende, eine Mohammedanerin, die Gräfin D'Andurain. Verträumt schaute sie durch das offene Abteifenster über die glühendheissen, schier mendenlichen Sandflächen Arabiens hinweg, die ihr nun schon im Laufe ihrer vielen abenteuerlichen Reisen vertraut geworden waren. Gar oft überkam sie eine heisse Sehnsucht nach der stillen, monotonen Unendlichkeit dieser Wüste, ihrer Oasen und der Rauheit der dort aussässigen wilden Volksstämme.

Auch dieses Mal hatte die Wüste sie wieder in ihren Bann gezogen. Sie war die Kinderin eines ungeschriebenen Gesetzes, das jeden, den es einmal gepackt hatte, nicht sogleich wieder losliess.

Gräfin D'Andurain dachte an die kleine französische Kirche in Damaskus, die ihr bei ihrer Abfahrt einen letzten Abschiedsgruss sandte. Die Glocken läuteten gerade; umsonst hämmerte das metallene Erz seine Klage in das Hirn der Gräfin D'Andurain; — die Wüste, der Schrei ihres Blutes verhöhn-

ten die wuchtigen, mahnenden, melodischen Klänge. Und so dachte sie damals, als man sie einmal in ihrem behaglichen Heim in Palmyra fragte, weshalb sie sich so oft zurückzöge von ihren europäischn Freunden: „Mon-sieur, hier buhlt die Freundschaft und dort zeigt sich der offene Hass; hinter Freundschaft steckt gar oft die Tücke, doch dieser Hass zeigt Ehrlichkeit."

Legionär Spentano — es war wirklich nicht meine Schuld. —

Nach tagelanger Fahrt unter der Glutsonne Ostjordans und der Wüste Nefiat gelangte Gräfin D'Andurain mit ihrem wahabitischen „Ehemann" nach Medina. Sie verliessen den Zug und nahmen in einer Karawanserei Unterkunft für zwei Tage, während welcher Al-Burzur die Karawane zusammenstellen wollte, die er über eine Strecke von vierhundert Kilometern his nach Mekka führen musste.

Als Gräfin D'Andurain am nächsten Morgen in mohammedanischer Kleidung, das Gesicht durch den Schador verdeckt, in den Basar ging, um noch etwas einzukaufen, sah sie plötzlich einen modern gekleideten Ägypter auf sich zukommen, dessen Gesicht ihr sehr bekannt vorkam. Als dieser nichtsahnend an ihr vorüberging, machte sie eine leise Bemerkung und rief halblaut seinen Namen. Der Ägypter stutzte. Da es hier in Arabien streng verboten ist, sich als fremder Mann mit einer Mohammedanerin auf offener Strasse zu unterhalten, fragte er unauffällig nach ihrem Namen.

„Sie... Gräfin?"

„Ja, Assud Bey, ich bin auf der Reise nach Mekka. Morgen mittag geht unsere Karawane nach dort."

„Schon wieder auf...?"

„Ja, ja, schon wieder...", lachte sie unter dem Schleier hervor. „Doch was führt Sie nach dem trostlosen Medina?"

„Meine Studien, Frau Gräfin", antwortete der Ägypter. „Hier in der Nähe habe ich wichtige archäologische Funde gemacht; aber sagen Sie, was wollen Sie jetzt in Mekka? Ich beschwöre Sie, Madame, Sie reiten..."

(Schluss folgt.)



Die  
**BRAHMA**

empfehlte ihre unübertrefflichen Produkte:

- Brahma-Rainha, Pilsener Typ
- Brahma-Bock, Münchener Art
- Guaraná-Brahma
- Soda-Limonada Especial
- Agua Tonica de Quinin.o Aperitif
- Sport-Soda (Sodawasser)
- Agua Crystal, hervorragendes Tafelwasser

**Brahma Chopp**

in Fässern und jetzt auch in Flaschen

Fabriken in:

Rio de Janeiro - São Paulo - Santos

Niederlagen und Vertreter an allen grösseren Plätzen Brasiliens.

**Höre die Heimat**

Jeder Volksgenosse in Stadt und Land kann heute für geringes Geld täglich Nachrichten aus Deutschland empfangen mit einem **KURZWELLENEMPFÄNGER** aus der

**CIDADE LEIPZIG**

Rua Sta. Ephigenia 30a. - Tel.: 4-2086.

Wiederinstandsetzung von Apparaten gleich welcher Marke zu billigsten Preisen.

**Schallplatten** aus dem Liederschatz des neuen Deutschland in reichster Auswahl.

**Ländlicher Ferientaufenthalt in 1000 m hoher, schöner Gebirgswelt.**

15 Min. v. Parada Luiz Murj. Frdl. Zim. m. fließ. Wasser. Deutsche Küche. Bade-, Reit- und Schwimmgelegenheit, angen. Waldspaziergänge. **Elg. gut. Quellwasser.** Passeiokarte ab Rio oder Niteroiy 10\$. Kranke werden nicht aufgenommen. - Briefliche Anmeldung erwünscht.

**Hans Garlpp, Nova Friburgo, E. F. L.**

**Edel-u. Halbedelsteine**

AQUAMARINE  
TURMALINE,  
AMETHYSTE,  
TOPASE usw.  
In allen Preislagen  
Grosse Auswahl in Sammlungsstücken  
**Nachschleifen**  
von abgetragenen und beschädigten Steinen.  
Fachmännische Beratung  
ob echt oder unecht nur in der

**Lapidação Paulistana**  
DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI  
**Ricardo Kroeninger**  
RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A  
5. Stock Tel. 4-1083

Deutsche



**Schuhmacherei**

Rua Santa Ephigenia Nr. 38-A  
Empfehlte sich für alle Massarbeiten und Reparaturen. Garantie für solide u. saubere Arbeit.  
**Heinrich Lutz**

**Nr. 16-A**

Rua Anhangabahú  
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, diversen Qualitäten Brot, erstklassig bedient  
**Tel. 4-2004-Elsa Siefer**

**Möbl. Zimmer**  
bei Pg. Verschiedene Bonds und Auto-bonds vor der Tür. Teleph. im Hause.  
Rua Vergueiro 31.

**Zu vermieten**  
ein schönes **Fronzimmer**, mit oder ohne Essen, hat alle Bequemlichkeit und grossen Garten. Familienhaus. Bond 17, 25. Rua General Jardim 14.

Werbet überall für eure Zeitung  
**„Deutscher Morgen!“**

**Grandes Officinas de Roupa Branca „Ao Cysne“**

S. Paulo, Rua Sta. Ephigenia 69/71 - Tel. 4-4446

Filiale: **Lingerie „Ao Cysne“**  
Praça Patriarcha 6 :: Telephon 2-8332

Damen- und Kinderwäsche, weiss und farbig, in reichster Auswahl.

Bettwäsche - Betttücher - Kissenbezüge

**Garnituren** für einfache und Doppelbetten, weiss und farbig, reich bestickt.

**Eigene Werkstätten.**

**Freier Mann auf eigener Scholle**

Dieses dem Deutschen besonders erwünschte Ziel wird am leichtesten in unseren Ländereien erreicht, die nicht mit Unrecht den Namen führen **Südamerikanisches Kalifornien**

Die Grundbedingungen für Kolonisation in unserem Gebiet: Fruchtbare Terra Roxa (rote Erde) mit Urwald, geeignet für alle Kulturen. - Gute Absatzmöglichkeiten durch eigene Eisenbahn und Autostrassen. - Keine Ameisen (Saúba). - Ebenes steinfreies Gelände. - Gesundes Klima (Malariafrei). - Garantierte Besitztittel. Kolonisationsische Massnahmen unsererseits sind inzwischen so bekannt geworden, dass wir sie an dieser Stelle nicht näher umschreiben brauchen. Die beste Garantie aber wird dem Landwirt durch die Grösse unserer Gesellschaft und ihres Kapitals geboten. Wir können uns nicht erlauben, schlechte Wege oder Kolonisten, die nicht vorwärts kommen, zu haben. Wir würden sonst von den riesigen Komplexen, die noch zur Verfügung stehen, kein Land mehr verkaufen können. **DESHALB** war es möglich, dass der Sitz unserer Administration

**LONDRINA**  
sich in einem Jahr von 3 auf ca. 400 Häuser entwickeln konnte. **DESHALB** kann sich unsere Kolonie

**HEIMTAL**  
mit einer deutschen Schule eines so schnellen Aufblühens erfreuen. **DESHALB** entwickelt sich

**NEU-DANZIG**  
bereits zu einem Stadtplatz. **DESHALB** wählte die Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Uebersee, Berlin, das Gelände für ihre Kolonie

**ROLAND**  
bei uns. In dieser Kolonie herrscht ein gutes Mischverhältnis zwischen Altkolonisten und Neudeutschen. Die Einrichtung von Schulen und Kirchen, Beschaffung von Pflanzmaterial, Regelung des Absatzes sind die vornehmsten Ziele der erfahrenen Leitung dieser Kolonie. **LANDPREISE:** von 400\$000 aufwärts per Alqueire.

Nähere Auskünfte und Prospekte durch: **Cia. de Terras Norte do Paraná**  
Rua 3 de Dezembro 48, 5. Stock - Caixa postal 2771 - São Paulo

**EDEL-STAHL**

Lager in Schnell-dreh Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl  
**JOAQUIM H. LANDGRAF**  
Rua Ypiranga 63 - S. Paulo  
Tel. 4-0957 - Caixa Postal 1119

Import von Stahl, Eisen, Draht, Dynamobleche, Tiefziehblech, Magnete.

Vertretung der Firmen **Dick**, Esslingen.

**AÇOS ROECHLING**

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge  
**Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.**  
Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Fillalen und Niederlagen in Brasilien:

**São Paulo**

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.  
Rua Florencio de Abreu, 65  
Telephon 2-3441 Postfach 3928  
Telegramm-Adr.: „Roechling“

**Rio de Janeiro**

Aços Roechling-Buderus do Brasil Ltda.  
Rua São Pedro, 140  
Telephon 3-5732 Postfach 1717  
Telegramm-Adr.: „Roechling“

**VERTRETUNGEN:**

Porto Alegre (mit Lager) Bello Horizonte (mit Lager)  
Bahia — Fortaleza — Belém

**Cerveja Bohemia**

Das beste helle Bier (Typ PILSEN).

**Cerveja Maltada**

Ausgezeichnetes, nahrhaftes Bier. Geringer Alkoholgehalt. Etwas süsser Geschmack.

**Guaraná Moscatel**

(süss)

**Guaraná Progresso**

(herb)

**Tells - Bier** (Typ PORTER)

Dunkles Bier.

Bestellungen:

**Companhia Progresso Nacional**

**São Paulo**  
Rua José Paulino Nro. 161-171.  
Telephon 5-2037 und 5-2048.

**Deutscher Mechanismus (Louis Renner - Stuttgart.)**  
**Deutsche Klaviatur (Herm. Schäufler-Stuttgart.)**

Resonanzboden (wie bei allen erstklassigen deutschen Marken) aus rumänischem Fichtenholz, eingebaut in die feinsten brasilianischen Edelhölzer, ergibt das bekannte und garantierte



**„Piano Brasil“**

der Firma: S. A. Fabrica de Pianos Nardelli, São Paulo, Avenida Stella 5 - Tel.: 7-2274.

Vertreter: Walter Hahn, R. Vergueiro 301, S. Paulo, Tel. 7-0001



**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**

**Madrid**

fährt am 23. Mai  
von SANTOS nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, und BREMEN

**Sierra Salvada**

fährt am 25. Mai von Santos nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES  
und am 12. Juni nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
MADRID	6. Mai	23. Mai
SIERRA SALVADA	25. Mai	12. Juni
SIERRA NEVADA	22. Juni	10. Juli
MADRID	21. Juli	8. August

Auf allen Lloyd dampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsalons, etc. etc.

**Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN**

AGENTEN:

**Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.**  
SÃO PAULO \* SANTOS  
Rua São Bento 61 \* Rua do Comercio  
Telephon: 2-4134 \* Telegramm-Adresse: \*  
NORDLLOYD 92-96. - Tel. C. 2855

**Denkschriften**

vom Tag der Deutschen Arbeit in São Paulo sind noch in beschränkter Anzahl zum Preise von Rs. 1\$000 pro Stück abzugeben  
Anfragen abends ab 6 Uhr im Wartburghaus. Telephon 4-4660.



**Biere**  
**Guaraná**  
**Mineralwasser**  
**biköre?**

Einzig und allein von der

**ANTARCTICA**

**Dr. G. H. Nick**

FACHARZT

FÜR INNERE KRANKHEITEN

Sprechstunden täglich von 14-17 Uhr  
Rua Libero Badaró 52, Telephon 2-3371  
Privatwohnung: Telephon 7-1294.

**Dr. G. BUSCH**

Ist von seiner Deutschlandreise zurückgekehrt  
Diplome der Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsultorium: Rua Xavier de Toledo 8-A, App. 9  
Tel. 4-3884. Sprechst. tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenfeld, innere Medizin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, ultraviolette Strahlen (künstl. Höhenstrahlung) und Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

**Zahnarzt**

**Kurt Sellge**

Rua Caio Prado 1  
São Paulo

**Deutsche Hirsch-Apotheke**

die älteste Apotheke São Paulos, führt nur erstklassige Medikamente, bei mässigsten Preisen

**Botica ao Veado d'Ouro**  
CONRADO MELCHER & CIA.  
RUA SÃO BENTO 23 - TEL. 2-1630

**Deutsche Zahnpraxis**  
**Erwin Schmued**

Largo Sta. Ephigenia 12, sob.  
Sprechstunde: 8-11,30, 12-6 Uhr

**Deutsche Apotheke**

**Ludwig Schwedes**  
Rua Libero Badaró 45-B  
São Paulo - Tel. 2-4468

**PHARMACIA AURORA**

DEUTSCHE APOTHEKE  
INHABER: CARLOS BAIER

R. Sta. Ephigenia 77

Telefon 4-0509

**Deutsches Herrenhut-Geschäft**

Rua 15 de Novembro 20-A  
empfiehlt ganz neue Auswahl in Herrenhüten

**Chapelaria Dammenhain**

**Pension Baden Baden**

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63  
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus mit allen Bequemlichkeiten  
Tageweise u. f. längere Dauer  
Diarias: 9\$000-12\$000  
Monatlich: 200\$000-300\$000  
Familien: 450\$000

**Werden Sie unser Mitglied!**

Mindestbeitrag 2\$000 monatlich  
**Deutscher Hilfsverein São Paulo**  
Gegründet 1863 - Mitglied des VDV  
**Rua Conselheiro Neblas 35**  
von 2 bis 5 Uhr

**Dr. Mario de Fiori**

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechstund. v. 2 bis 5 Uhr nachm., Sonnabends von 1 bis 3 Uhr.  
**Rua Barão de Itapetinga 23** - Telephon 4-0038.

**Landwirte und Kolonisten!**

**Kaufen Sie Ihr Land nur da, wo der Verkäufer selbst als Landwirt tätig bleibt!**

Das ist der beste Beweis dafür, dass die Ländereien günstig sind. Unsere Gesellschaft besteht in der Alta Sorocabana seit 26 Jahren und treibt dort Landwirtschaft in grösster Ausdehnung.

Wir verkaufen nicht Ländereien, die als Spekulation erworben wurden, sondern Teile unserer alten Besitztümer, um unsere übrigen Ländereien weiter bewirtschaften, entwickeln und aufwerten zu können. Darum haben wir Interesse daran, nur Geschäfte zu machen, die für immer zufriedenstellen. Wir sind in der Alta Sorocabana tätig, und **wir wollen dort tätig bleiben.**

Darum sind unsere Verkaufspreise billig, die Kaufbedingungen leicht. Darum helfen wir unsern Ankäufern grosszügigst mit Rat und Tat. Darum haben wir unsere eigenen Strassen und unsere eigene kommerzielle Organisation. Diese ist dadurch ermöglicht und bedingt, dass alle Erzeugnisse, natürliche, gepflanzte oder gezüchtete, **mit Verdienst in S. Paulo bar verkauft werden können.**

Und dies beruht auf den billigen Frachten der Sorocabana Bahn.

Verlangen Sie vollständige Auskünfte

**Cia. de Viação São Paulo - Matto Grosso, São Paulo**  
Rua Florencio de Abreu 170 - Caixa postal 471.

**Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.**

SÃO PAULO:  
Rua de São Bento 61  
Tel. 2-4134

SANTOS:  
Rua do Comercio 98  
Tel. Central 17

**Abteilungen für:**

**Import**

**Brauereierzeugnisse**  
**Technik**

**Öl und**  
**Autozubehör**

**Flugverkehr**  
**Schiffahrt**

**Versicherungen**

Sämtliche Baumaterialien, Eisenwaren, Zement „2 Martellos“, nationaler Zement in Säcken, Stacheldraht „Bororó“, Nähmaschinen, Nationale, spanische und französische Weine, Madeira, Port-, Mosel- und Rheinweine.

Generalagenten der Companhia Antarctica Paulista, S. Paulo  
Dieselmotoren „H. M. G.“, Lindes Eismaschinen, Reis-, Holzbearbeitungs- und andere Maschinen. Radios „Guarany“ und „Cacique“.

Agenten der Cities Service Export Oil Company, New York, Gasolin und Kerosen „Citex“  
Schmieröle und Fette für Industrie und Automobile, Paraffin, Dieselöl. Agenten der CONTINENTAL Caoutchouc Comp. Gmbh., Hannover. Autoreifen und -schläuche, Bremsbelag „USASBESTOS“. Autobatterien „HELLAR“.

Agenten des SYNDICATO CONDOR LTDA. Rio de Janeiro.

Agenten des „NORDDEUTSCHEN LLOYD, Bremen.“

Agenten in São Paulo der The Sun Insurance Ltd., in Santos der London Assurance Co. Ltd.



**Dienst am Kunden!**

Jedem Wunsch nach Möglichkeit gerecht zu werden, ist Grundidee unserer Organisation und unseres geschulten Personals.

**BANCO GERMANICO**

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17  
Ecke Rua da Quitanda

Rio de Janeiro  
Rua da Alfandega 5

Santos  
Rua 15 de Novembro 114

**Aus der Bewegung**



**des Bezirks São Paulo-Paraná Ortsgruppe São Paulo**

Dienstag, den 15. Mai, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus: Schulungsabend durch Pg. Dr. Bode, für alle Blockwarte und ihre Stellvertreter.

**ZELLE VILLA MARIANNA:** Zellen-Pflichtversammlung am Montag, den 14. Mai, abends 8,30, in Indianopolis, Av. Jandyra 11-B, bei Wilhelm Mertens.

**AMTS- und STABSWALTERBESPRECHUNG** am Dienstag, den 15. Mai. — Der Schulungsabend am Dienstag, den 8. Mai fällt aus.

**ZELLE MITTE, BLOCKS 5-8:** Zellen-Pflichtversammlung am Mittwoch, den 16. Mai, 8,30 Uhr abends, im Wartburghaus.

**ZELLE MOOCA-BRAZ:** Zellen-Pflichtversammlung: Freitag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, Schule Mooca-Braz, Rua João Caetano 25-31.

**ZELLE MITTE, BLOCKS 1-4:** Zellen-Pflichtversammlung am Mittwoch, den 23. Mai,

8,30 Uhr abends, im Wartburghaus.

**OG-Bücherei:** Buchausgabe jeden Dienstag, abends 7,30 bis 8,30 Uhr, im Wartburghaus.

**OG-Schachgruppe:** Spielabend jeden Freitag-Abend, ab 8 Uhr, im Wartburghaus.

Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung, die gute Aufnahmen von unserer Veranstaltung am 1. Mai auf dem Sportplatz Germania gemacht haben, werden gebeten, uns dieselben für unser Archiv und Verwendung für die Presse zur Verfügung zu stellen.

**Lieder als nationaler Kitsch.**

Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole sind folgende Lieder als Kitsch verworfen und für unzulässig erklärt worden: „SS, die schwarze Garde“, „SA zum Kampfe stets bereit“, „Hitler Jugend marschier“, „Deutschland ist erwacht“, „Die Arbeit hat uns frei gemacht“ und „Jungvolk in Wehr“.

**Wer ist Fritz Brehmer?**

Zur Ausbürgerung des Chicagoer Reichsbannerführers.

Durch die im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsministers des Innern vom 24. März 1934 ist u. a. ein Fritz Brehmer (Brehmer), geb. am 10. Mai 1905 der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden.

Um andere Volksgenossen gleichen Namens vor Verwechslungen mit dem aus der Volksgemeinschaft Ausgestoßenen zu schützen, wird vom Reichsministerium des Innern darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei diesem um den 28jährigen Fritz Brehmer (Bremer) in Chicago USA handelt, der als Leiter der dortigen Ortsgruppe des „Reichsbanners“ in öffentlichen Vorträgen die deutsche Regierung beschimpft und durch Greuelpropaganda Stimmung gegen das neue Deutschland zu machen versuchte.

**Das deutsche Buch**

„HORST WESSEL“, Leben und Sterben heißt ein im Steuben-Verlag-Potsdam-Berlin SW 68 Wilhelmstr. 9, erschienenes Buch, als dessen Verfasser Erwin Reitmann zeichnet.

Reitmann, S.A. Mann und einstiger Sturmkamerad des unsterblichen Vorkämpfers der Bewegung ist nicht Schriftsteller vom Beruf und versucht es auch nicht, als solcher zu gelten. Schlicht — phrasenfrei — von Herzen kommend, wie es Art der jungen Kämpfer der Bewegung ist, so ist auch die Sprache, die das Buch Reitmanns auszeichnet, die von ihm starke lebendige Wirkung ausstrahlt.

Im Vorwort sagt der Verfasser: „Als alter Mitkämpfer Horst Wessels fühle ich mich berufen und verpflichtet, meinem toten Kameraden, dem Heros der nationalsozialistischen Bewegung, in dieser Form einen Denkstein zu setzen. Ich spreche hier als einer der Vielen, die im Sturm Horst Wessels für Deutschlands Befreiung kämpfen durften. Diese Blätter sollen den Dank Tausender S.A. Männer zum Ausdruck bringen, die heute Name und Vermächtnis des großen Märtyrers treu behüten. Möge dieses Buch jedem Leser eine seelische Kraftquelle sein, aus der er schöpfen kann, wenn seine Kräfte im Kampf um Deutschland erlahmen wollen.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der Verfasser den Zweck des Buches, das im schönsten Sinne des Wortes einen „Denkstein“

bedeutet. Geschmackvoll gebunden und mit zahlreichen bisher unbekanntem Bildern ausgestattet, wird dieses Buch viele Freunde finden.

Das Werk ist zum Preise von RM. 1,80 kart. und RM. 2,80 für die Leinenausgabe erhältlich.

**KÖHLERS KALENDER.** Verlag Wilhelm Köhler, Minden Westf. Flottenkalender 1934, RM. 1,30.

Ein alter Freund aus Kindertagen, in neuem etwas verändertem Gewande, aber vertrauten Inhalts. Ein Buch, das für das Verständnis des deutschen Volkes, vor allem aber seiner Jugend für die junge Seemacht des zweiten Reiches alljährlich von neuem erworben und gearbeitet hat.

Seefahrt ist Not. In Ernst und Scherz, in Bild und Zahl hat der alte Flottenkalender unserm deutschen Volke diesen Wahrspruch verständlich gemacht.

Und daß dieser Wahrspruch auch bei der heutigen Jugend nicht vergessen werde, daß auch in ihr Wille und Verständnis zu See- und Weltgeltung unseres Volkes wachse und erhalten bleibe, diesem Ziele dient auch die neueste Ausgabe unverändert.

Nicht nur die Jugend wird sich jedes Jahr von neuem auf „ihren“ Flottenkalender freuen, das Alter, vor allem aber die Frontgeneration wird ihm die Treue bewahren.

**KOLONIALE KALENDER.** Fast seit dem Bestehen deutscher Kolonien, hat Köhlers Kolonialkalender, wie sein Bruder für die Flotte, um Verständnis für die Notwendigkeit unserer Kolonien geworben.

Unser erlogenen Vorwänden hat man uns unser Kolonialland geraubt, das wir für die Erhaltung unserer Volks- und Wirtschaftskraft brauchen. Daß das Streben nach Kolonien, der Wille, das Verlorene wieder zu erhalten in uns und unsern Kindern nicht müde werde, ist die Aufgabe die sich der Kolonialkalender gestellt hat. Er ist wie sein Bruder nicht ein an die Zeit gebundener Zeitweiser schlecht weg, sondern ein immer wieder interessantes und lehrreiches Buch über deutsche Arbeit und deutsches Schaffen.

Wir wünschten, daß auch die auslanddeutsche Jugend beide Kalender so lieben lernte, wie wir selbst als Kinder sie geschätzt haben.

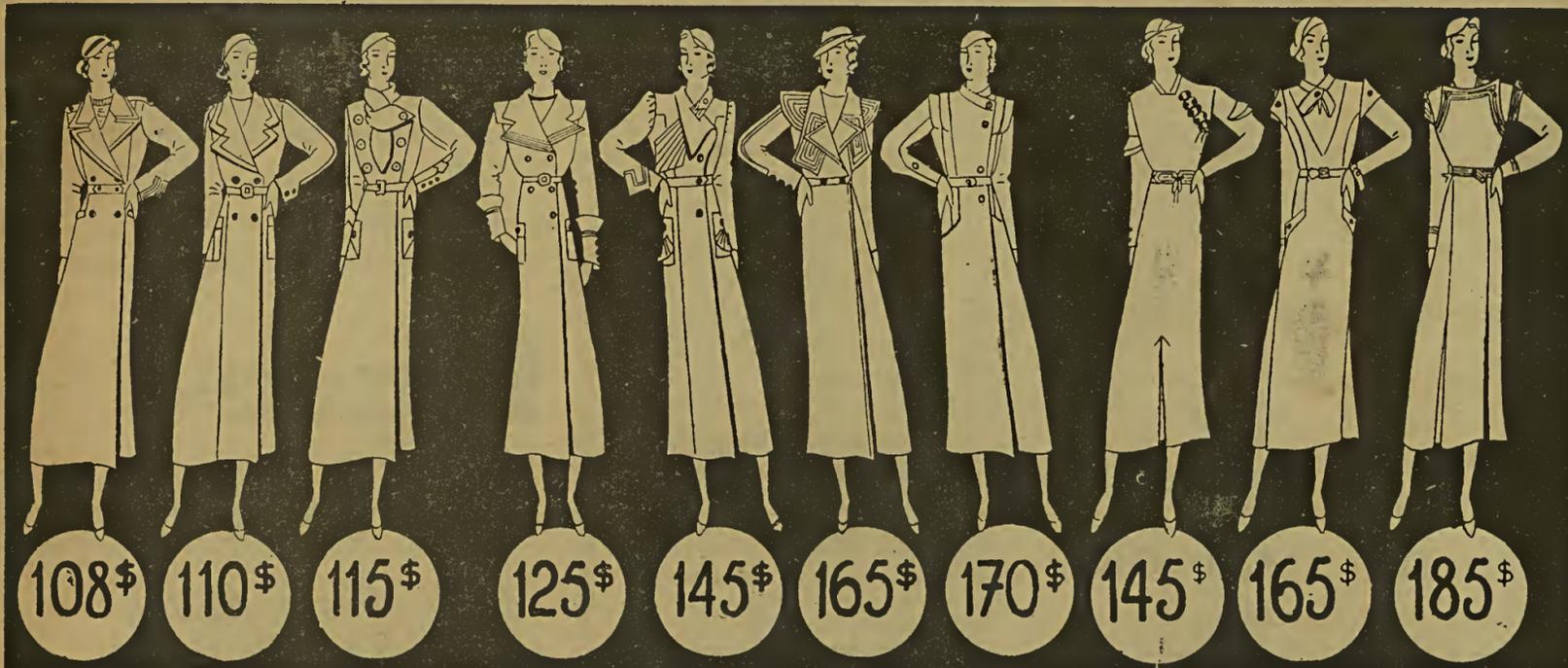


Auch Sie laden wir zum Besuche unserer

**Winter-Moden-Ausstellung**

ein, die wir in der 1. Etage unserer neuen Geschäftsräume eröffnet haben und die die grösste und sehenswerteste Veranstaltung dieser Art darstellt, die je in São Paulo stattgefunden hat. Sie orientiert über die letzte Mode für Damen, Backfische und Kinder.

Einige Modelle für Damen:



Mantel, Wolle, in marineblau.

Mantel, Wolle, gemustert, in grau mit braun.

Mantel, Wollflausch, braun und marineblau.

Mantel, Woll-Tweed, gemustert.

Mantel, Woll-Armure, in allen Modifarben.

Mantel, Wolle, in Farben der Mode.

Mantel, Wolle, in modernen Farben.

Wollkleid, einfarbig, modern.

Wollkleid, Woll - Angora, dunkelfarbig.

Wollkleid, prima Qualität, in Farben der Mode

Rua Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.



**Dres. Lehfeld u. Coelho**  
**Rechtsanwälte**  
 Rua Libero Badaró Nr. 30,  
 Telephone: 2-0804 - 2. Stock, Zimmer 11-16 - Postfach 444  
**São Paulo.**

**Farben - Lacke - Pinsel**  
 und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration.  
 Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen.  
 Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.  
**Müller & Ebel - Rua José Bonifácio 12-A**

**H. S. D. G.**  
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
 Regelmässiger SCHNELLDAMPFERDIENST zwischen:  
**BRASILIEN, EUROPA UND RIO DA PRATA.**

**Monte Pascoal**  
 fährt am 16. Mai  
 von SANTOS nach RIO, ROTTERDAM und HAMBURG.

**Vigo**  
 fährt am 14. Mai  
 von SANTOS nach SÃO FRANCISCO, MONTEVIDEO und BUENOS AIRES  
 und am 29. Mai nach RIO und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Monte Pascoal		16. Mai
Vigo	14. Mai	29. Mai
Cap Arcona	1. Juni	8. Juni
Monte Sarmiento	30. Mai	19. Juni

Neue Fahrpreise für Reisen in der Kammerklasse der „MONTE“-Schiffe  
 an der südamerikanischen Küste:  
 Von Santos nach Rio de Janeiro . . . . . Rs. 55\$000  
 Von Santos nach Rio Grande . . . . . Rs. 125\$000

**Passageanweisungen** stellen wir von allen Orten  
 Europas nach Brasilien aus

GENERALAGENTEN:

**Theodor Wille & Cia. Ltda.**  
 SANTOS: Rua do Commercio 47-51  
 RIO DE JANEIRO: Avenida Rio Branco 79-81  
 S. PAULO: Largo do Ouvidor Nr. 2  
 VICTORIA: Rua Jeronymo Montelro 11

**Villa Formosa, Alto do Belemzinho**  
 Omnibus von der Praça da Sé aus \$400.  
 Grundstücke zu 1:500\$000, bei monatlichen Ratenzahlungen von  
 20\$000, ohne Zinsen und ohne Anzahlung.  
**Ziegelsteine gratis** für den Bau Ihres Hauses  
 Information bei PEDRO, Rua Consolação 404-A, wochentags  
 zu jeder Zeit, Sonntags in Villa Formosa, in der 2.a Agencia,  
 von 8 Uhr morgens an.  
 Es wird gebeten, sich an Herrn Pedro direkt zu wenden.

**Früher** beglich man seine Rechnungen in BAR,  
**Heute** zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zah-  
 lungsverkehrs erkannt hat,  
**per Scheck!**  
 Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim  
**BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO**  
 Rua 15 de Novembro 38  
 der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu er-  
 leichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung  
 zusendet.

Die verlässlichste und fruchtbringendste Kapitalsanlage ist  
**BAUSPAREN**  
 Ob alt, ob jung, wer den Wunsch hegt, ein **eigenes Haus** zu  
 besitzen, sollte sofort damit beginnen, der einzigen, wirklichen  
 Bauspargenossenschaft von São Paulo beizutreten. Nur eine  
**Cooperativa** kann die höchstmöglichen Vorteile bieten, da jeder  
 Kapitalgewinn den Mitgliedern zufließen kommt. Nachweis-  
 bare Vorteile gegenüber jeder Baugesellschaft von 30 - 60 Proz.  
 Prüfen Sie selbst nach!  
**Cooperativa de Construcção - Para Todos**  
**São Paulo, Rua José Bonifácio, 110, 1a. sobreloja, sala 15.**



**Deutscher Friseursalon**  
**„Vienna“**  
 garantiert für einwandfreie saubere  
 Bedienung  
 Rua Santa Ephigenia 48



**Casa Ipanema**  
**Rathsam Irmãos**  
 Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben  
 und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Fir-  
 nis, Baumaterialien, Küchenzeuge und al-  
 le Artikel für den Hausgebrauch  
**Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441**

**Casa Litoral**  
**Rua General Osorio 34**  
 Täglich frischen Aufschnitt (Eder Sto. Amaro),  
 zweimal tägl. ff. Wiener Würste, Ia. Sauerkraut,  
 reiner Bienenhonig, Orangenmus und div. Gelees,  
 Gries, Sago, Graupen (Gerste), Erbsen (grüne und  
 gelbe), Erbsenwürste, Maggi in Flaschen, sämtl.  
 Backzutaten, täglich frische Hefe.  
 Lieferung frei ins Haus.  
 Anruf per Telephone 4-1293.

**Wie bei Müttern**  
 essen und wohnen Sie  
 BILLIG GUT SAUBER  
**Hotel „Zum Hirschen“**  
 RUA VICTORIA 46 - SAO PAULG  
 Telefon: 4-4561  
 Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum  
 79 Inhaber: Pg. Emil Russig

**SCHLAFKE Mercado Municipal**  
**Rua D. Nr. 20-22**  
 Garantiert sauberste u. tägl. frische Er-  
 zeugnisse der altbekannten Wurstfabrik  
 Frigorifico Santo Amaro. Ferner prima  
 Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal  
 tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab.  
 fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenchmalz,  
 div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc.  
 Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u.  
 Backpulver sowie Konserven aller Art.  
 Sonnabends Sülze. - Telefon: 4-6738

**Deutsche Buchhandlung**  
**J. M. Weiss Nachf.**  
 Parq. Anhangabahú 28 :: S. Paulo.  
 Beste Auswahl in deutschen  
 Büchern und Zeitschriften.  
 Stets vorrätig: Illustr. Beobachter,  
 Völkischer Beobachter - National-  
 sozialistische Monatshefte usw.

**HOTEL MODERNO**  
**Ponta Grossa**  
 Haus 1. Ranges.  
 Ausgesucht gute Küche, fliessendes  
 Wasser in jedem Zimmer.  
 Inhaber: Ehrhard Mittag.

**Unter-  
 wäsche**  
 für Damen, Herren und Kinder  
 bestbewährte Qualitäten  
 empfiehlt  
**Casa Lemcke**  
 S. Paulo, R. Libero Badaró 36 - Santos, R. do Commercio 13.

**AEG AEG**  
**Für Industrie und Gewerbe:**  
 Motoren in allen Grössen u. Ausführungen,  
 Transformatoren - Generatoren  
 Messinstrumente - Zähler  
 Bohrmaschinen - Sirenen  
 Installationsmaterial  
 Kabel-Drähte  
**Für den Haushalt:**  
 Bügeleisen - Haartrockner  
 Brotröster - Kochplatten  
 Heizöfen - Heizkissen usw.  
**AEG** Cia. Sul-Americana de Electricidade  
 São Paulo  
 Stammhaus: Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft, Berlin  
**Rua Florencio de Abreu 110**  
 Caixa postal: 2020. Telephone: 2-5361.

**Vigor-  
 Milch**  
**DIE beste Milch in  
 São Paulo**  
**S. A. Fabrica de Productos  
 Alimenticios "VIGOR"**  
 Rua Joaquim Carlos 178  
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

# Beilage zum Deutschen Morgen

## So arbeitet die Partei

Die SA. und ihr Stabschef  
Es gäbe kein nationalsozialistisches Deutschland ohne die SA.

In einem beispiellos erbitterten, opferreichen Kampfe dreizehn langer, blutiger Jahre hat der unbekannte SA.-Mann der Idee Adolf Hitlers den Weg freigemacht zum Herzen des Volkes.

Nicht nur Reden und Versammlungen, nicht Abstimmungen und Wahlen entscheiden die grossen Schicksale der Völker. Zuletzt entscheidend ist immer und allgemein nur die Tat.

Die Entscheidung über Deutschland und seinen ferneren Weg unter dem Hakenkreuz fiel in tausend Machtkämpfen um die Strasse, in zehntausend Saalschlachten, in hunderttausend nächtlichen Zusammenstössen der braunen Sturmsoldaten Adolf Hitlers mit den kämpferischen Kräften der Verneinung.

Dass nachher die Zuschauer und Nichtkämpfer zu allem Ja sagten, war nur die zahlenmässig messbare Bestätigung der von den Kämpfern bereits erzwungenen Entscheidung.

Adolf Hitlers Wollen wurde durch die SA. und in der SA. Wirklichkeit.

Ballte sich in den braunen Bataillonen zur Faust der Bewegung und zerstrümmerte die Machtgrundlagen des vom nationalsozialistischen Gedankengut erschütterten Gestern.

Und stellte sofort mit der eigenen Machtübernahme im SA.-Mann den Nationalsozialismus als lebendige Wirklichkeit unter Beweis und als weiterwirkendes Beispiel an den Beginn des neuen Werdens.

Die SA. war der starke Arm und die Fleischwerdung des Nationalsozialismus zugleich.

Denn in ihren Reihen gewann all das Gestalt, was den Wesenskern der neuen deutschen Weltanschauung ausmacht und Gemeingut des ganzen Volkes werden muss.

Die SA. untersteht, verantwortlich geführt von ihrem Stabschef Ernst Röhm, unmittelbar Adolf Hitler, der selber Oberster SA.-Führer ist.

Die SA. hat nur eine Aufgabe, nur einen Zweck, nur ein Ziel, die aller andern Gliederungen sind darin enthalten: Das nationalsozialistische Deutschland!

So ist die SA. die höchste Einsatzform des Nationalsozialismus überhaupt.

Sie empfängt das Gesetz ihres Seins von dem Führer des neuen Deutschlands und ihre Befehle von dessen Stabschef Ernst Röhm.

Dass die SA. zu dem wurde, was sie ist, ist das geschichtliche Verdienst des Stabschefs. In jahrelanger, nie erlahmender Erziehungsarbeit schweisste er den unbändigen Vorwärtsschritt und wilden revolutionären Schwung der SA. zusammen zum disziplinierten Willen der nationalsozialistischen Revolution.

Diese geschmeidigste und gleichzeitig härteste Waffe des politischen Machtkampfes ermöglichte dem Führer, im Hinblick auf sein hohes Ziel auf der Stelle zu treten oder zuzuschlagen — wie es die Umstände gerade erforderten —, ohne je auch nur einen Schritt zurück zu müssen.

Das neue Deutschland ist die Frucht und der sichtbare Ausdruck dieser freiwilligen, aber unbeugsamen Manneszucht der braunen Armee.

Und in der Person des Stabschefs Röhm liegt die Gewähr, dass die braunen Sturmsoldaten niemals eigene politische Wege gehen, immer in eisernem Gehorsam gegen den Führer Adolf Hitler den Weg der deutschen Revolution weitermarschieren werden.

Revolution ist nicht der Ablauf mehr oder minder unruhiger Tatsachenbegebenheiten, sondern Revolution ist der innere Umbruch einer Zeit und ihrer Menschen. In diesem Sinne ist Revolution nie ein Abschluss, sondern ein Wegbeginn.

So hat die Machtübernahme die SA. vor neue, vielfach erweiterte Aufgaben gestellt.

Der Kampf um die Strasse führte zum Besitz der Macht. Die Macht ist nicht Selbstzweck, sondern nur Voraussetzung, Plattform zu der Verwirklichung der grossen weltanschaulichen Ziele des Nationalsozialismus.

Der SA.-Mann war der kämpferische Wegbereiter des neuen Wollens. Seine Kampfaufgabe zwang ihn, die geistigen Gesetze des neuen Glaubens in seinen Reihen auf sich selbst anzuwenden. In den Stürmen der SA. wurde das Gedankengut, für das er marschierte und kämpfte, lebendige blutvolle Wirklichkeit.

Als Nationalsozialist der Tat überschritt Adolf Hitlers brauner Sturmsoldat die Schwelle des neuen Deutschlands, dessen Tore er im Kampfe aufgebrochen hatte.

Nach des Führers Willen steht der SA.-Mann als Garant des durch seinen Sieg Erreichten vor dem Neuerwerden von Volk und Vaterland, dass ihm bereits selbstverständlicher Herzensbesitz ist, um was Millionen Volksgenossen noch mit sich ringen und kämpfen müssen, verleiht ihm keine höheren Rechte, sondern legt ihm weitere Pflichten auf.

Tausendfältig verästelt senkt der ragende Stamm der nationalsozialistischen Idee sein Wurzelwerk in das Leben der Nation. Die lebendigen Kräfte des neuen Wollens sind nötig, dass auch die noch schlafenden Aeste und Zweige grünen und Frucht tragen.

Als Vormann auf dem Wege der deutschen Erneuerung, als Lehrer der Unwissenden und als Beispiel der Lauen, marschierst der SA.-Mann den Weg seiner Pflicht.

Selbstzucht und Gehorsam, Treue und Gemein Sinn, Volksverbundenheit und Opferbereitschaft sind der unlösbare Kitt der SA., sind die Hochziele des Nationalsozialismus.

Als lebendiges Beispiel und Gewissen der nationalsozialistischen Revolution, die sich in uns erst vollenden soll, marschierst der Mann im braunen Diensthemd der SA., vom Stabschef herab bis zum jüngsten Anwärter, in Hunderten von Standarten und in Zehntausenden von Stürmen, in Stadt und Land, Tag und Nacht, heute und morgen und allezeit.

Das Wort ist nichts. Das Beispiel ist alles. Die Tat ist stumm. Und der Dienst in der SA. ist namenlos.

Der SA.-Mann tut schweigend und selbstverständlich treu und selbstlos seine Pflicht, die in des Führers Namen sein Stabschef von ihm fordert.

Denn in seinem Herzen ist eingegraben, was als Sinnegebung der SA. auf der Klinge seines Dolches steht:

Alles für Deutschland!

—o—

lagen schaffen, auf denen dauerhafte Wirtschaftsbrücken zum Ausland gefunden werden können. Für sie gibt es keinen Gegensatz zwischen Industrie und Exporthandel, keine Frage von Recht und Unrecht, sondern nur die Frage, wo liegen die günstigsten Gesamtwerte und Gesamtergebnisse gemeinschaftlicher Bestrebungen deutscher Ausfuhr.

Schliesslich ergriffen der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Aussenhandelsstellen beim Deutschen Industrie- und Handelstag, Hellmuth Klein und Regierender Bürgermeister Dr. Krogmann, Hamburg noch kurz das Wort. Hierauf wurde die Eröffnungssitzung geschlossen.

—o—

## Blick in die Zeit

### Schöpferische Sozialpolitik

Die Reichsregierung hat auch auf dem Gebiete der Sozialpolitik neue schöpferische Wege betreten. Sie geht dabei von dem Gedanken aus, dass es im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht allein darauf ankommt, das Heer der Arbeitslosen restlos zu beseitigen. Es gilt vielmehr auch, die wirtschaftliche Grundlage derjenigen Bevölkerungskreise zu stärken, die zwar augenblicklich noch ein mehr oder weniger gutes Auskommen haben, aber erst auf Grund öffentlicher Förderung wieder zu einer merkbaren Verbrauchssteigerung und damit zur Arbeitsbeschaffung beitragen können. Dabei ist zum Beispiel gedacht an Erwerbslose, die noch im Besitz von verwertbaren Sachgütern sind. Für diese ist eine vorbildliche Darlehensaktion eingeleitet, die erwerbslosen älteren Angestellten die Gründung einer Existenz ermöglichen soll. Diese Angestellten, die meistens bis auf weiteres keine Aussicht auf Unterbringung im Arbeitsprozess haben und der Wohlfahrt zur Last fallen, sollen durch die Darlehenshergabe in die Lage versetzt werden, sich eine neue, eigene Existenz aufzubauen, für die sie die berufliche Eignung mitbringen und für die ein wirtschaftliches Bedürfnis besteht. Auf diese Weise wird erreicht, dass aus Unterstützungsempfängern

wieder selbständige Wirtschaftssubjekte werden, die mit ihrem erhöhten Bedarf zur Wirtschaftsbelebung beitragen können. Ganz neu ist bei diesen Massnahmen auch der Gedanke, die schöpferische sozialpolitische Fürsorge bereits wirksam werden zu lassen bei Personen, die in absehbarer Zeit hilfsbedürftig zu werden drohen. Solchen, wie zum Beispiel Kriegsbeschädigten und Klein- und Sozialrentnern, werden Darlehn zur Beschaffung von Rohstoffen und Waren, von Arbeitsgeräten und Arbeitsmaterialien sowie zur Anschaffung von Saatgut und Vieh gewährt. Diese neue Art vorsorglicher Sozialpolitik verhindert, dass eine haltbare Existenz erst zusammenbricht, die, ist dies einmal geschehen, meistens nur sehr schwer wieder aufgerichtet werden kann. Auch die sogenannten Beschaffungsdarlehn zum Erwerb von Hausrat, Kleidung und für sonstige Zwecke familienwirtschaftlicher Art für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sowie solche, die ihnen nach dem Versorgungsgesetz gleichstehen, sind ein lehrreiches Beispiel dafür, wie die neuen Wege in der Sozialpolitik des Dritten Reiches produktiv der Arbeitsbeschaffung und damit der Wirtschaftsbelebung dienstbar gemacht werden können.

## H. H. Wiener Stimmungsbild

Wir sassen in einer bekannten Weinstube. In dem gutbesuchten Lokal herrschte gemüthliches Stimmengemurmel, von dem nur das Geschrei an unserem Nebentisch unangenehm abstach. Dort befanden sich nämlich fünf Leute, die stolz ihrer Konjunkturgesinnung durch das rot-weiss-rote Bändchen der „Vaterländischen Front“ Ausdruck gaben. In Oesterreich nennt der Volksmund diese Vereinigung „Morgenländische Front“, und das mit Recht. Auch in der Gesellschaft am Nebentisch befand sich bestimmt kein Arier. Aber sie tranken und tranken, wurden immer tapferer und tapferer und lessen schliesslich ihren Schutzpatron Dollfuß leben. Da hielt einer von uns nicht mehr aus, nahm ein Stück Papier, malte gross und deutlich „H. H.“ darauf und steckte das Ganze auf den Behälter für Zündhölzer. Nach einer Weile verwandelte sich das Geschrei daneben plötzlich in ein aufgeregtes Flüstern. Vorwurfsvoll und streng blickte die Morgenländische Front auf das H. H. herüber. Tuschelnd wurde beraten. Dann riss sich einer zusammen, stand auf, kam majestätisch zu uns herüber. „Meine Herren“, fragte er scharf, „was soll dieses H. H. bedeuten?“ „Das bedeutet natürlich Haha!“ antwortete einer von uns.

„Ne“, meinte ein anderer, „H. H. ist nur eine Abkürzung und soll heissen: Hebräer hinaus!“

An den Nebentischen war man aufmerksam geworden, und die letzten Worte entfesselten ein zustimmendes Gebrüll. Betroffen blickte sich der Herr um, da er aber sofort sah, dass die Meinung gegen ihn war, begnügte er sich, im Gesicht grün zu werden und stumm zu seinem Platz zurückzuschreiten.

Wir bekümmerten uns nicht weiter um diese Leute und tranken ruhig unsern Wein. Dann zahlten wir und brachen auf. Auf der Strasse aber harpte unser die Rache. Vor dem Lokal erwartete uns jener Wortführer von früher mit zwei Wachbeamten. Mit einer napoleonischen Geste streckte er die Hand nach uns aus und sprach: „Das sind sie!“

„Meine Herren“, sagte einer der Beamten,

„dieser Mann beschuldigt Sie staatsfeindlicher Gesinnung. Ausserdem sollen Sie ihn beleidigt haben. Stimmt das mit dem H. H.“?

„Wir haben niemanden beleidigt“, antwortete einer von uns, „aber das mit dem H. H. stimmt.“

„Was also bedeutet dieses H. H.“?

„Es soll heissen: Heil Hindenburg!“

„Hm, Heil Hindenburg?“ meinte der Beamte und sah fragend seinen Kollegen an.

„Ja, ich weiss selbst nicht, ob das erlaubt ist“, sagte der andere Polizist und rieb sich nachdenklich das Kinn.

Schliesslich wurden wir aufgefordert, zwecks weiterer Amtshandlung mit auf die Wachstube zu kommen. So setzte sich der ganze Zug in Bewegung.

Auf der Wachstube vernahm uns ein schnauzbärtiger Inspektor. Nachdem das Nationale jedes einzelnen aufgenommen war, begann ein langwieriges Verhör. Schliesslich kratzte sich der Beamte sorgenvoll das Haupt und sprach: „Ja, meine Herren, da kann i nix machen. Ich muss Sie dem Kommissariat überstellen.“

Also marschieren wir unter Bedeckung nach dem Kommissariat. Zuerst warteten wir eine halbe Stunde im Vorraum des Arrestlokales, dann wurden wir alle zusammen dem diensthabenden Kommissar vorgeführt. Mit strenger Amtsmiene sass er hinter seinem Schreibtisch und blickte uns grimmig entgegen. Nachdem der Wachbeamte Meldung erstattet und der Anzeiger seine Aussage abgegeben hatte, schickte er beide aus dem Zimmer.

„Also, das ist ja zu dumm, mit solchem Unsinn belästigt zu werden“, schrie uns der Kommissar an, „was zum Teufel, soll dieses H. H. eigentlich heissen. Hebräer hinaus oder Heil Hindenburg? Wollen Sie uns vielleicht gar zum besten halten?“

„Ich will Ihnen jetzt die volle Wahrheit sagen“, erklärte einer von uns feierlich, „dieses H. H. bedeutet: Heil Habsburg!“

„Bravo“, rief der Kommissar und sprang von seinem Sitz auf, „das ist ein Manneswort! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt. Damit ist der Fall erledigt, merken Sie es sich für die Zukunft. Sie können jetzt gehen. Heil Hitler!“

## Dauerhafte Wirtschaftsbrücken zum Auslande

### Aufgaben und Ziel der Aussenhandelsstellen

Im Anschluss an die Aussenhandeltagung in Bremen referierte das Mitglied des Vorstandes der Aussenhandelsstelle für das Bergische Land, Wuppertal-Elberfeld, Vorwerk, über den deutschen Industrieexport. Er betonte, dass es keine Gegensätzlichkeit zwischen Exportindustrie und Exportgrosshandel geben könne, sondern nur noch verständige Zusammenarbeit und offene Aussprache. Es wird, so führte er weiter aus, Aufgabe der einzusetzenden Ausschüsse sein, die Fragen der einzelnen Wirtschaftszweige im einzelnen zu klären. Sie müssen, wenn wirklich praktische Ergebnisse erzielt werden sollen, davon ausgehen, dass die in jahrzehntlangem zähen Kampf von der Industrie selber geschaffenen Grundlagen zu dem Absatz ihrer Erzeugnisse im Auslande ebensowohl in den Dienst dieser für Deutschland so überaus wichtigen Aufbauarbeit gestellt werden, wie das wertvolle Kapital an Kenntnissen und Erfahrungen, über das der hanseatische Ausfuhrhandel verfügt.

In einem weiteren Vortrag erklärte Staatsrat Karl Lindemann, der über die Lage und die Aufgaben des Exporthandels sprach, das

Programm und das gigantische Werk der binnenwirtschaftlichen Stärkung unserer Wirtschaft bedarf einer gleichwertigen Ergänzung in demjenigen Kreislauf unseres wirtschaftlichen Geschehens, der uns an die Aussenwelt bindet. Die Arbeitsschlacht des Binnenmarktes bedarf der Rohstoffversorgung, die deutsche Wirtschaft bedarf einer Fülle von Rohstoffen, auf deren Einfuhr sie nicht verzichten kann. Es ist aber eine Unmöglichkeit, die für den Gewerbefleiß unseres Volkes notwendigen Rohstoffe auf die Dauer zu beschaffen, wenn wir sie im Bilanzgleich nicht bezahlen können. Damit ist schon die elementare Grundlage des Exports und der Exportnotwendigkeit genügend dokumentiert. Verschiedene Länder müssen erkennen, dass die agrarischen Staaten ihre Kaufkraft nicht wieder heben können, wenn sie sich krampfhaft bemühen, eine in den Kriegsjahren entstandene unorganische Industrie lebensfähig zu halten und dadurch den Grossverbraucher ihrer Rohstoffe und Bodenprodukte hindern, aufnahmefähig zu sein durch den Absatz seiner Grossproduktion.

Die Aussenhandelsstellen sollen die Grund-

## Wer ist Dr. Julius Schaake?

Gegen Ende des vorigen Jahres hatte auch die hiesige O. G. Gelegenheit, Herrn Dr. Julius Schaake hier in São Paulo kennen zu lernen und einen unangenehmen Eindruck zu gewinnen, der zu äusserster Vorsicht riet. Der Verdacht, es mit einem

wenig angenehmen Zeit- und Volksgenossen zu tun zu haben, bestätigte sich bald durch seine Schrift „Japan als Erzieher“. Ein übles Zeug, das in unserer Ausgabe Nr. 16, vom 20. April, gebührend gekennzeichnet wurde. Die Gastrolle, die Herr

Dr. Julius Schaake in Santos gegeben hat, war denn auch so, wie sie auf Grund seines Schriebes nicht anders zu erwarten war. Klagen, die uns aus Santos und von anderen Plätzen zuziehen, lassen es uns nur geraten erscheinen, vor diesem Doktor als Schädling am deutschen Volkstum zu warnen. Wie berechtigt und begründet unsere Warnung ist, geht aus einer Veröffentlichung hervor, die wir, die Erlaubnis des Herausgebers voraussetzend, dem „Deutschen Volksblatt“ Nr. 30, vom 21. April 1934, aus Ponta Grossa entnehmen:

**„ZUR STEUERUNG DER WAHRHEIT (Mit voller Verantwortung des Einsenders)**

**Wer ist Dr. Schaake? (1)**

Dr. Schaake, aus Karlsruhe-Rüppurr, Auerstrasse 39 (2) fühlt sich bemüssigt, die Mennoniten durch Zeitungsaufsätze und Schmähchriften bei ihren deutschen Volksgenossen in Brasilien und im Reich in Misskredit zu bringen und ihre deutsche Gesinnung anzuzweifeln. Dabei kennt er die Mennoniten in Südamerika eigentlich nur vom Hörensagen. Die mennonitische Ansiedlung Fernheim im Chaco von Paraguay hatte 1932 auf die Ehre seines Besuches verzichtet, und in Witmarsum begnügte man ihn, stützig geworden durch den zweifelhaften Ruf, der ihm vorausging, mit höflicher kühler Reserve.

Wer ist dieser Dr. Schaake? fragen sich heute die grundlos Verdächtigten! Ist er wirklich ein Hochstapler, wie ihn eine deutsche Zeitung in Paraguay bezeichnete, oder tatsächlich ein Nationalsozialist, ein Vertreter des wiedergeborenen Deutschland, für den er sich ausgibt? Gehört er vielmehr nicht zu den Konjunkturmenschen, die den Anschluss verpasst haben und die sich bemühen, aus der deutschen Revolution Kapital zu schlagen?

Wiederholt hat sich Schaake in Witmarsum für ein Parteimitglied ausgegeben und eine angebliche Mitgliedskarte gezeigt. Sein Auftreten und Verhalten auf der Ansiedlung aber, der Versuch, einzelne Siedlergruppen gegeneinander auszuspielen, die Kolonisten über ihre privatesten Angelegenheiten auszuhören und gegen ihre Führer aufzuhetzen, zeigte, dass ihm die nationalsozialistische Weltanschauung bis dahin völlig fremd geblieben ist. Einiges Licht auf seine Gesinnung werfen Ausführungen in Briefen, die er in einer recht zweifelhaften Geldangelegenheit an Herrn Professor H. S. Bender, Goshen, Indiana, U. S. A., gemacht hat und die hier auszugsweise wiedergegeben seien.

Schaake schreibt am 5. April 1933 aus Paysandú: „— ich beobachte scharf die weitere Entwicklung in Deutschland und bin jederzeit in der Lage, sofort nach Deutschland abzureisen und dort einige private Abrechnungen vorzunehmen und dann in die Politik einzugreifen (1).“

Hitler wird natürlich Schiffbruch leiden. Der Mann sagt was er will, aber er weiss nicht, was er will, und macht Konzessionen. Seine Leute hat er nicht in der Hand, wie die Ausschreitungen gegen die Juden beweisen. Sein Kampf gegen die in der Welt übermächtigen Juden, gegen die abgrundtiefe römische Kurie und den Bolschewismus ist natürlich unmöglich.

Ich kenne hervorragende Führer der Hitleristen, aber es sind keine Diplomaten darunter; die Gegner werden mit ihnen leichtes Spiel haben ...

... und dann geht es nach Rom, und ich will sehen, wie Kurie und Mussolini an

der Quelle der Weltpolitik arbeiten (!). Eine lose Fühlung mit Kommunisten in Russland wird auch ein Urteil über Moskau ermöglichen ...“

Dr. Schaake, der angebliche Nationalsozialist, als Lügen- und Greuelpropagandist! Und nicht etwa einem Deutschen, sondern einem Nordamerikaner gegenüber! Auch er müsste wissen, dass diese jüdische Schandhetze längst auch von Ausländern widerlegt ist. Schon dieses Verhalten zu seinen schwer ringenden Volksgenossen im Reich gibt uns einen Massstab, mit dem dieser Doktor zu messen ist. Und dann: Schaake will „in die Politik eingreifen“, eine lose Fühlung mit Kommunisten in Russland, Kurie, Mussolini — ein buntes Gemisch von Aufgeblasenheit, Grössenwahn und einer Eigenschaft, gegen die selbst Götter vergebens kämpfen.

Dr. G. Quiring.

**Noch einmal: Wer ist Dr. Schaake?**

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Gestatten Sie mir zu dem Aufsatz unter obiger Ueberschrift einige ergänzende Bemerkungen:

Im Herbst 1932 versuchte Dr. Schaake von Asunción aus in die deutschen Chacokolonien zu gelangen; doch winkte die Verwaltung, die Dr. Schaake in Asunción kennengelernt hatte, unmissverständlich ab. Ausserdem wurde ihm die Erlaubnis zur Einreise von den paraguayischen Militärbehörden verweigert.

Am 3. September 1932 schreibt Schaake an Herrn Franz Heinrichs, den Direktor der Genossenschaft Fernheim, einen Brief, in dem er Heinrichs 22 Fragen vorlegt. Nur zwei seien heute aus diesen als besonders charakteristisch herausgegriffen.

Frage 20. „Stellungnahme zu einer Siedlung von Soldaten nahe der Kolonien und Vermischung mit einheimischen, unter der Annahme, dass diese von der Regierung und auch anderweitig gewünscht wird.“

Frage 22. Wollen die Kolonien mir ihre geschäftlichen internationalen Beziehungen anvertrauen ...?“

Ein Pseudo-Nationalsozialist also empfiehlt deutschen, rassistisch hochwertigen Menschen Vermischung mit einem ganz fremden Volksstamm. Nichts weiss Schaake scheinbar von dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um Reinhaltung der Rasse.

Und in Frage 22 bittet er, ein der Ansiedlung gänzlich fremder Mensch, um nichts Geringeres, als ihm die geschäftlichen (d. h. finanziellen) internationalen Beziehungen anzuvertrauen. Ein derartiges Vorgehen spricht für sich selbst, und der Leser versteht nun, warum Dr. Schaake in Witmarsum verschlossene Türen fand.

Wenn Dr. Schaake fortfahren sollte, deutsche Menschen, die ihrem Mutterland für Hilfe in grösster Not von Herzen dankbar und in Treue verbunden sind, grundlos zu verdächtigen, kann über seine „Tätigkeit“ in Südamerika fortlaufend weiter berichtet werden. Auch die nicht mennonitischen Leser werden dann bald in der Lage sein, die literarischen Ergüsse Schaakes richtig einzuschätzen.

Dr. J. Quiring.

(1) Diese Frage wurde zuerst schriftlich von Herrn Lehrer Kuhr an uns gerichtet.  
(2) Stimmt laut amtlicher Auskunft nicht. Herr Dr. Schaake hat nie in Rüppurr gewohnt; dort lebt seine Frau mit Kindern bei deren Eltern.

**Ein kleiner Schächer**

Bei der Hauptpost von S. Paulo gibt es einen Zeitungsstand. An diesem Zeitungsstand hängt ein roter Karton, auf dem mit schwarzen, aber ungelungen Buchstaben geschrieben steht: Der Kampf gegen das Hitlerregime (Nebenbei: ich möchte nicht der Zeitungshändler sein, der heute auf dem Rathausmarkt in Hamburg z. B. ein Schild etwa mit der Inschrift: o combate contra o regime de Getulio Vargas aushängt).

Mitten drin auf diesem besagten rosaroten Karton befindet sich ein Heft mit der grossen Aufschrift:

**Stahlhelm gegen Hakenkreuz.**

Lieber Leser, so Du dieses Heft siehst, lasse Dich nicht täuschen. Denn diese sensationelle Ueberschrift ist eitle Fita. Der Verfasser dieses kleinen Giftheftchens ist nämlich der rühmlichst bekannte Herr Cordes Fokkens, Adresse Postplatz, Cafe Mineiro.

Da Herr Cordes sich wohl mit Recht sagte, eine Ueberschrift mit den Emblemen des Bolschewismus würde nicht überall ungeteilten Beifall finden, hat er sich, der Gute, schnell ein bisschen Monarchistenbriefe zusammengedichtet und fühlt sich berufen, den Stahlhelm, ausgerechnet den Stahlhelm, unseren Bruder im Kampf um die nationale Wiedergeburt, als Kronzeugen dafür anzurufen, dass Hitler und der ganze Nationalsozialismus ganz Deutschland unter Terror halte. Huh, wem klapperten da nicht die Gebeine. Herr Cordes hat im Interesse seiner guten Absichten sogar seine angeborene und in früheren Zeiten, wie man sagte, praktisch bewiesene Abscheu gegen den Stahlhelm des Soldaten überwunden, und führt dieses von seiner Feder wirklich wie roter Hohn klingende Wort alle Augenblicke mal an, um... nun, um nach dieser militärfrommen Einleitung dann im zweiten Teile seines geistigen Produktes ein frisch fromm fröhliches bolschewistisches Aktionsprogramm zu entwerfen. Uebrigens, der Stil der angeblichen Briefe aus monarchistischen Kreisen ist so schlecht, dass ihn ein Klippschüler verbessern könnte, ähnelt aber verdammt dem des zweiten, nicht besseren Teiles. Vielleicht ist es kein monarchistischer, wohl aber ein „Monarchen“-stil (Für die, die es nicht wissen, wollen wir hier das deutsche Wort für „Monarchen“ hinschreiben, es bedeutet nämlich Tippelbrüder).

Also wie gesagt, nachdem der Verfasser den ersten fita-Teil von Stahlhelm, Monarchisten etc. zwar nicht erfolgreich, wohl aber unverfroren bendet hat, wirft das Schaf den Wolfspelz, ach nein, Verzeihung, wirft der Wolf (lupus a non lupendo) den Schafspelz ab und begibt sich auf das ihm bedeutend mehr liegende Gebiet des Aufrufs zum revolutionären Klassenkampf. „Sprengt die Ketten Eurer Knechtschaft“ usw., die zwar schon etwas abgegriffene aber immer noch vorhandene Wörterliste einer einst hoffnungsreichen Bestrebung, auch Deutschland und andern Ländern die Segnungen des bolschewistischen Blutchaos zuteil werden zu lassen.

Ja, so ist es. Uebrigens das Heftchen kostet 1\$000, zu viel Geld für wenig und schlechte Ware. Wer nicht unbedingt zu viel Geld hat, lege diesen Milreis lieber in Apfelsinen an, die sind zwar kein Brechmittel, führen aber auch ab.

Noch eins, auf der letzten Seite unten in dem besagten Heftchen sieht man drei

David- oder Sowjetsterne. In Dreiecksform. Sapiienti sat auf Deutsch: der „Eingeweichte“ weiss Bescheid.

Willi Handfest

**Die Wahrheit über Paul Löbe**

Die „Deutsche Freiheit“ Nr. 155 bringt auf der letzten Seite eine kleine Briefkastennotiz, in der es heisst:

„H. C., Strassburg. Es ist richtig, dass Paul Löbe aus der Haft entlassen ist, und zwar seit dem 21. Oktober. Er sass zuletzt im Polizeifängnis zu Berlin. Misshandelt wurde Löbe nicht. Er hat die lange Haft leidlich überstanden.“

Die Tatsache, dass dem früheren Sozialistenführer und Reichspräsidenten Paul Löbe in Deutschland kein Haar gekrümmt worden ist, ist der „Deutschen Freiheit“ so peinlich, dass sie die Meldung schweren Herzens, wahrscheinlich nur auf Grund wiederholter Anfragen, versteckt im Briefkasten bringt. Menschlich verständlich, denn diese Tatsache passt absolut nicht in die sonstige Taktik der „Deutschen Freiheit“, nach der bekanntlich in Deutschland alle in Schutzhaft befindlichen früheren Marxisten jede Woche mindestens dreimal totgeschlagen werden.

**Der fröhliche Feldmarschall**

Anekdoten und Schwänke vom „Papa Wrangel“, erzählt von Hans Gafgen.

Als man Wrangel einst bat, zu sagen, was er unter einem Parademarsch verstehe, antwortete er: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Sitzsamkeit der Hosen, der Weisheit des Lederzeuges und der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir!“

Wrangel besichtigte eine Truppenabteilung; es klappte nicht. Die Ansprache des Feldmarschalls nach Beendigung der Uebungen lautete: „Meine Herren! Ich habe mir sehr gefreut, Ihnen alle so wohl zu sehen. Das ist aber auch das einzige, worüber ich mir gefreut habe!“

Als Wrangel noch General war, liess er sich einmal ein Bataillon vorführen, das aber nicht seinen Beifall fand. Er schloss seine abfällige Kritik mit den Worten: „Das nächste Jahr, Herr Major, hoffe ich, Sie nicht mehr vor der Front zu sehen!“ „Exzellenz sind doch noch so rüstig!“ erwiderte schlagfertig der Major in einer Art Galgenhumor. Wrangel drohte mit dem Finger und ritt versöhnt davon. Der Major blieb Bataillonskommandeur.

Im Gefolge des Königs kam Wrangel einst in ein kleines Städtchen, wo sie vom Magistrat und einigen Bürgern begrüsst wurden, unter denen sich auch der Apotheker befand, der die Gewohnheit hatte, eine schwarze Halsbinde zu tragen, die so gross war, dass sie alles Weisse verdeckte. Der Apotheker fiel auf, und der König fragte Wrangel leise, wer das wohl sei. „Scheint mich der Herr Schornsteinfeger zu sind, Majestät“ lautete des Feldmarschalls Antwort.

**Hotel und Restaurant „VATERLAND“**  
Rua Victoria 48 Telephone 4-0787  
empfiehlt seinen guten Mittag- u. Abendtisch  
Fremdenzimmer. - Angen. Aufenthalt für Familien.  
Täglich Künstlerkonzert. - Ia. Antarctica-Chops.  
Mässige Preise. - Um gütigen Zuspruch bittet  
der Wirt FRITZ KINTZEL.

**Werbet für den „Deutschen Morgen“!**

Verband deutscher Vereine São Paulos  
**3. ordentl. Hauptversammlung**  
am **Sonnabend, den 19. Mai 1934,**  
abends **8,30 Uhr.**  
im Saale der Turnerschaft von 1890,  
Rua Gen. Couto Magalhães 38.

**Deutsche Evangelische Gemeinde São Paulo**  
Rua Visconde do Rio Branco 6.  
**Sonntag, den 13. Mai 1934,**  
vorm. 10 Uhr:  
**Feier des Muttertages im Gottesdienst**

unter gütiger Mitwirkung der Solistin Fr. Kietz, des Schubertchors (E. Csammer) und des Organisten (S. Decker).

Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

**Arbeitsangebote**  
**Töpfer**  
nur wirklich gelehrter, deutscher Töpfer (Dreher) und ein  
**Techn. Gehilfe**  
werden für sofort aufgenommen.  
Zu melden im Wartburghaus - Rua Cons. Neblas - Freitag abend von 5-7 Uhr oder Sonnabend nachmittags.

**Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.**  
São Paulo, Rua Christovam Colombo, 1 - Tel. 2-0671  
Alleiniger Vertrieb der bekannten  
**TEMPEROL-FABRIKATE**  
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)  
Reichhaltiges Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln

**Versicherungen**  
Verwaltung - Vermittlung  
zu treuen Händen  
**G. OPITZ**  
Caixa postal 2514. Telephone 2-6288

**BUTTER NUR MARKE SATURNO**  
DIE HOCHWERTIGE, HYGIENISCHE TAFELBUTTER  
FABRICA DE LACTINIOS SATURNO LTDA.  
Rua Sta. Ephenia, 115 - Fone 4-4865

Blumenauer Erzeugnisse und ausländische Käse stets frisch. Lieferung frei Haus. Tel. Bestellungen werd. schnellstens erledigt.